

90 Jahrgänge ZMR und 95 Jahre IIMF

Einige Aspekte ihrer Geschichte

von Mariano Delgado und David Neuhold

Über die Geschichte der ZMR und des IIMF ist bisher einiges geschrieben worden.¹ In den letzten Jahren sind auch interessante monographische Studien über die Begründer der deutschsprachigen katholischen Missionswissenschaft erschienen, so z. B. über Josef Schmidlin,² Thomas Ohm³ und Johannes Beckmann⁴. Im Folgenden kann es nicht darum gehen, bereits Geschriebenes zu wiederholen; vielmehr wollen wir die großen Linien der Entstehung und Entwicklung dieser missionswissenschaftlichen Institutionen nachzeichnen.

1 Gründung und Ursprungsprägung

Die Errichtung des ersten katholischen Lehrstuhls (zunächst als Extraordinariat) für Missionswissenschaft an der Universität Münster sowie die damit zusammenhängende Gründung der *Zeitschrift für Missionswissenschaft* und des *Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen* sind vor allem Ergebnis der missionarischen Dynamik des ultramontanen deutschen Katholizismus und der missionswissenschaftlichen Bewegung desselben, die nicht zuletzt durch den protestantischen »Vorsprung« herausgefordert wurde, aber auch der deutschen Kolonialpolitik um 1900.

Man wird also die Anfänge der *Zeitschrift für Missionswissenschaft* in der Betrachtung längerer Zeitabschnitte in eine Epoche eines großen missionarischen Aufbruchs zu stellen haben, der sich im Laufe des 19. Jahrhunderts vollzog. Dieser »Frühling« kam nach der Französischen Revolution oder der Säkularisation⁵ eher unerwartet und reichte bis weit in das 20. Jahrhundert hinein.⁶ Für Robert Hoffmann steht der Aufschwung des katholischen Missionswesens in engem Zusammenhang mit der Restaurationsära und unter den Auspizien eines fortgesetzten Kampfes gegen die zunehmende Säkularisierung, wobei er

¹ Über die ZMR vgl.: Jakob BAUMGARTNER, Das Ringen um dem Fortbestand einer Missionszeitschrift. Zum 100. Geburtstag von Prof. Josef Schmidlin, in: *ZMR* 60 (1976) 110-124; DERS., Die Ausweitung der katholischen Missionen von Leo XIII. bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Hubert JEDIN (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte* VI/2, Freiburg 1973, 549-597, bes. 592ff; Johannes BECKMANN, Von der alten zur neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft, in: *NZM* 1 (1945) 3-11; Benno BIERMANN, 40 Jahre Zeitschrift für Missionswissenschaft, in: *ZMR* 35 (1951) 81-83; Ulms in BORKEN, Fünf Lustren akademischer Missionsbewegung in Deutschland, in: *ZMR* 24 (1934) 234-242; Josef GLAZIK, Zum 50. Jahrgang der »Zeit-

schrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft«, in: *ZMR* 50 (1966) 1-2; DERS., Fünfzig Jahre ZMR, in: DERS. (Hg.), *50 Jahre katholische Missionswissenschaft in Münster 1911-1961*, Münster 1961, 101-104; Laurenz KILGER, Ein Lustrum katholischer Missionswissenschaft in Deutschland, in: *ZM* 6 (1916) 1-15; DERS., Die Zeitschrift für Missionswissenschaft im ersten Vierteljahrhundert, in: *ZMR* 25 (1935) 201-213; Karl MÜLLER, Ein Beitrag zur Vorgeschichte der ZMR, in: *ZMR* 67 (1983) 137-144; Hans WALDENFELS, Zum Geleit, in: DERS. (Hg.), »... denn ich bin bei Euch« (Mt 28, 20). Perspektiven im christlichen Missionsbewusstsein heute. FS J. Glazik und B. Willeke, Einsiedeln u. a. 1978, 11-12; DERS., Einführung, in:

ZMR 70 (1986) 97-100 (zu 70 Jahrgänge ZMR). Über das IIMF vgl. darüber hinaus: Max BIERBAUM, Vierzig Jahre Institut für missionswissenschaftliche Forschungen, in: *ZMR* 35 (1951) 161-166; Josef GLAZIK, Das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen 1911-1961, in: DERS. (Hg.), *50 Jahre katholische Missionswissenschaft*, 67-78; Alois Fürst zu LÖWENSTEIN / Max BIERBAUM, Das Institut für missionswissenschaftliche Forschungen, in: *MR* (1/1947) 1-2; Otto MAAS, 25 Jahre Institut für missionswissenschaftliche Forschungen, in: *ZMR* 25 (1935) 214-226; Johannes PIETSCH, *Das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen*, Freiburg 1913; Günter RISSE, 75 Jahre Internationales Institut

für das 19. Jahrhundert – zumindest für die erste Hälfte – festhält, dass es »in der Regel noch weniger um die äußere Mission der Kirche an sich ging als um die Stärkung der gefährdeten Religiosität der gesamten Bevölkerung«⁷. Im Windschatten der nach dem 16. und 17. Jahrhundert erneuten Missionsbewegung, die sich schwerpunktmäßig in ihren Ausgangsländern von den iberischen Ländern in nördlichere Teile Europas verschob, von einem erstarkten Papsttum protektioniert und hauptsächlich von Ordensgemeinschaften und neu gegründeten Missionsgesellschaften getragen wurde, aber im deutschen Kaiserreich auch Bezüge zu den nunmehr seit 1848 regelmäßig stattfindenden Katholikentagen aufzuweisen hatte, bildeten sich periodische Druckerzeugnisse. Diese nahmen sich in späterer Folge auch einer wissenschaftlichen Reflexion des Missionsgeschehens an – einer Ausrichtung, der sich die ZM von Anfang an besonders verpflichtet fühlte.⁸

Seit 1884 war Deutschland ein Mitglied im Reigen der europäischen Kolonialmächte, die sich vorerst als »Schutzherrschaft«, v. a. in Afrika, Ozeanien und China zeigte.⁹ Die deutsche Kolonialpolitik war an der Förderung der christlichen Mission in Übersee nicht nur aus religiösen Gründen interessiert; sie sah darin auch ein bevorzugtes Mittel zur Europäisierung und geistigen Eroberung der Völker ihres Schutzgebietes. Da die Missionare dazu nicht nur das Studium der Theologie, sondern auch der frühneuzeitlichen Missionsgeschichte sowie der Religionen, Sprachen und Sitten fremder Völker bedurften, begünstigte die deutsche Regierung die Entstehung missionswissenschaftlicher Lehrstühle in beiden Konfessionen.¹⁰ Nicht zuletzt aufgrund der größeren Staatsnähe formierte sich die Missionswissenschaft als theologische Disziplin zunächst im Protestantismus. Gustav Warneck (1834–1910), in der Forschung als »Vater«, »Pionier« und »Begründer« der modernen Missionswissenschaft bezeichnet,¹¹ der 1874 zusammen mit Theodor Christlieb und Reinhold Grundemann die *Allgemeine Missions-Zeitschrift* gegründet hatte, wurde 1896 Inhaber einer Honorarprofessur für Missionswissenschaft an der Universität Halle. Daraus entwickelte sich nach seiner Emeritierung 1908 ein Lehrstuhl für Missionswissenschaft und ein missionswissenschaftliches Seminar.¹²

In diesem Klima bedurfte es nur tatkräftiger Menschen, um das als nötig Erkannte in die Tat umzusetzen. Einer davon war Fürst Alois zu Löwenstein (1871–1952), der beim Breslauer Katholikentag 1909 eine flammende Rede über die Bedeutung der Mission angesichts der kolonialen Situation Deutschlands hielt. In seinem Vortrag über »die gegenwärtigen Aufgaben und Bedürfnisse der Missionswissenschaft« auf der 6. Mitgliederversammlung des IIMF am 6. September 1922 in Aachen spricht Robert Streit OMI (1875–1930) von

für missionswissenschaftliche Forschungen, in: *ZMR* 70 (1986) 308; Robert STREIT, *Das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen*. Ein Beitrag zur Geschichte des heimatischen Missionslebens und der missionswissenschaftlichen Bewegung in Deutschland (Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte 45), Aachen/Imensee 1923; dazu kommen noch die – leider noch unklassierten – Bestände des Archivs IIMF, die sich teils beim Sitz des 1. Vorsitzenden Lothar Bily SDB in Benediktbeuern, teils beim Sitz des verantwortlichen Schriftleiters der ZMR Mariano Delgado in Fribourg befinden. Sie werden in der Folge zitiert als AIIMF mit Angabe des Ortes und des Dokumentes.

2 Vgl. Karl MÜLLER, *Josef Schmidlin* (1876–1944) (Studia Instituti Missiologici SVD 47), Nettetal 1989 (dort Lit.); nach dem Erscheinen dieses Werkes wäre vor allem auf folgende Studie zu verweisen: Horst RZEPKOWSKI, *Zwischen Vision und Sendung. Zur Vorstellung der »Deutschen Kirche« bei Josef Schmidlin*, in: *ZMR* 80 (1996) 82–127.

3 Cosmas HOFFMANN, *Wege zum Heil*. Die Stellung der Nichtchristen und der nichtchristlichen Religionen im Werk Thomas Ohms (Otilianer Reihe 1), St. Ottilien 2001 (dort Lit.).

4 Urban SCHWEGLER, *Johannes Beckmann SMB (1901–1971)*. Leben und Werk (Studia Instituti Missiologici SVD 85), Nettetal 2005 (dort Lit.).

5 Vgl. dazu: *Säkularisation und Säkularisierung 1903–2003*. Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche 38 (2003), hg. von Heiner MARRE / Dieter SCHÜMMELFEDER / Burkhard KÄMPER, Münster 2004.

6 Vgl. Karl Josef RIVINUS, *Weltlicher Schutz und Mission* (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 14), Köln 1987, 16–22.

7 Robert HOFFMANN, Die katholische Missionsbewegung in Deutschland vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der deutschen Kolonialgeschichte, in: Klaus J. BADE (Hg.), *Imperialismus und Kolonialismus*. Kaiserliches Deutschland und sein koloniales Imperium, Stuttgart 1984, 29–45, 33. An späterer Stelle heißt es bei ihm: »Das unreflektierte Missions-

vier »Meilensteinen« der missionswissenschaftlichen Bewegung, die im Anschluss an die Rede Löwensteins gesetzt wurden: 1. Die Errichtung einer Missionskommission, die 1910 mehrmals tagte und sich bereits auf der ersten Tagung vom 22. Januar 1910 in Berlin zum Ziel setzte, der Misere durch die Förderung der katholischen Missionswissenschaft/Missionsgeschichte Abhilfe zu schaffen. 2. Die Doppelsitzung dieser Konferenz vom 24. und 25. August 1910 während des Katholikentages in Augsburg, auf der in großen Linien das missionswissenschaftliche Arbeitsprogramm (Missionszeitschrift, Missionsbibliographie und Missionsarchivalien) entworfen wurde. Neben Robert Streit und Josef (auch Joseph) Schmidlin (1876-1944) machten sich Friedrich Schwager SVD (1876-1929), Max Meinertz (1880-1965), Anton Huonder SJ (1858-1926), Hermann Krose SJ (1867-1949) und Karl Streit (1874-1935) für dieses Programm stark. 3. Die Missionskonferenz in Berlin vom 20. Januar 1911, auf der über die Gründung eines wissenschaftlichen Institutes beraten wurde. 4. Schließlich der 10. August 1911 in Mainz mit der formellen Gründung des IIMF.¹³

Dieser Impuls der katholischen missionswissenschaftlichen Bewegung konvergierte nun mit dem Bestreben der deutschen Regierung, in ihren »Schutzgebieten« auch die katholischen Missionen zu fördern, wozu die gute Ausbildung von Missionaren nötig war. So wurde die Münsteraner Katholische Fakultät 1909 von der Regierung aufgefordert, Kolonialvorlesungen über die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten zu halten. Ab dem Wintersemester 1909 hielt der Privatdozent für Kirchengeschichte Josef Schmidlin solche Vorlesungen, und im Herbst 1910 errichtete der preußische Kultusminister auf Antrag der theologischen Fakultät Münster »ein Extraordinariat für Missionswissenschaft in Verbindung mit Kirchengeschichte, Patrologie und Dogmengeschichte«, das Schmidlin anvertraut wurde. Dieser berichtet selbst, nicht ohne Stolz, wie er im November 1914 von Kaiser Wilhelm II. auf Antrag der Fakultät »zum ordentlichen und etatmäßigen Ordinarius für sämtliche Zweige der Missionswissenschaft« ernannt wurde, ohne die Patrologie, Dogmengeschichte und Kirchengeschichte zu vernachlässigen.¹⁴ Die Gründung der ZM und des IIMF 1911 bekamen durch die akademische Anbindung der katholischen Missionswissenschaft in Münster starken Antrieb. Denn Schmidlin und die anderen Pioniere waren davon überzeugt, dass die katholische Missionswissenschaft sowohl ein wissenschaftliches Organ als auch einen Verein zu deren Förderung benötigte. Beide wurden am Anfang von Schmidlin entscheidend mitgeprägt. Er war eine schillernde Persönlichkeit, ein Mann mit Ecken und Kanten, der in der Forschung als »temperamentvoller Elsässer« bezeichnet wird.¹⁵ Thomas Ohm schreibt drei Jahre nach dessen Tod: »[Schmidlin, Vf.] verfügte über

verständnis des 19. Jahrhunderts entsprach der Einstellung der katholischen Pastoraltheologie, die bis in unsere Zeit herauf in der Förderung des heimatlichen Missionsbewusstseins lediglich ein »Hilfsmittel des Glaubens sah.« (ebd., 35); vgl. Franz WEBER, *Mission. Gegenstand der praktischen Theologie?* Die Missionstätigkeit der Kirche in den pastoral-theologischen Lehrbüchern von der Aufklärung bis zum Zweite Vatikanum (Bamberger Theologische Studien 9), Frankfurt/M. 1999.

⁸ Vgl. Antonius Kardinal FISCHER, Geleitwort, in: ZM 1 (1991) 1-3, 3.

⁹ Vgl. BADE, *Imperialismus* (wie Anm. 7), v. a. sein eigener einführender Beitrag, 1-28.

¹⁰ Vgl. dazu u. a. Horst GRÜNDER,

Rückwirkungen der deutschen Kolonialinaugurierung auf die Stellung der christlichen Mission in Kirche, Staat und Gesellschaft, in: ZMR 79 (1995) 120-133; Giancarlo COLLET, *Katholische Missionswissenschaft. Zwischen kolonialer Ideologie und theologischem Anspruch*, in: DERS., »... bis an die Grenzen der Erde«, Grundfragen heutiger Missionswissenschaft, Freiburg u. a. 2002, 76-108.

¹¹ Horst RZEPKOWSKI, Art. Gustav Warneck, in: DERS., *Lexikon der Mission. Geschichte, Theologie, Ethnologie*, Graz u. a. 1992, 437f.

¹² Vgl. dazu Dieter BECKER / Andreas FELDTKELLER (Hg.), *Es begann in Halle ... Missionswissenschaft von Gustav Warneck bis heute*, Erlangen 1997.

¹³ Der Inhalt dieses Vortrags, der zunächst in Privatdruck für die Mitglieder des IIMF zirkulierte, bildete die Grundlage folgender Publikation: STREIT, *Das Internationale Institut* (wie Anm. 1).

¹⁴ Josef SCHMIDLIN, Lehrstuhl und Seminar für Missionswissenschaft, in: ZM 25 (1935) 226-234, 227.

¹⁵ BAUMGARTNER, *Ausweitung* (wie Anm. 1), 593; vgl. zum Folgenden MÜLLER, *Schmidlin* (wie Anm. 2); Johannes DÖRMANN, Schmidlin, Josef, in: BBKL, Band 9, Spalten 436-443; Thomas OHM, Josef Schmidlin, in: MR (1947) 3-11.

glänzende Gaben und zahlreiche Fähigkeiten. Mit schneller Auffassungsgabe, erstaunlich gutem Gedächtnis, riesiger Arbeitskraft und ungeheurer Schaffensfreude verbanden sich hervorragende Sprachkenntnisse. Die Arbeit ging ihm rasch und leicht von statten. «¹⁶ Sein Genius und Eifer sowie die oben geschilderten Bedingungen begründeten seinen wissenschaftlichen Aufstieg am Vorabend des 1. Weltkriegs.

1.1 Die ZM(R)

Vielfach war in der Forschung immer wieder zu lesen, dass der Gedanke, eine katholische Missionszeitschrift mit wissenschaftlichem Niveau zu gründen – seit 1873 gab es die durch den Jesuiten Karl J. R. Cornely (1830-1908) gegründete und auf eine breite, auch nicht-akademische Leserschaft zielende Zeitschrift *Die Katholischen Missionen*, seit 1906 die von Wilhelm Schmidt SVD (1868-1954) ins Leben gerufene Zeitschrift *Anthropos* mit einer eher ethnographischen, linguistischen und religionswissenschaftlichen Ausrichtung – sich bis ins Jahr 1898 zurückverfolgen lässt.¹⁷ Aber erst 1983 gelang es Karl Müller SVD, den entsprechenden Beleg zu finden und zu publizieren: Im Memorandum von Eberhard Limbrock SVD vom 22. Juli 1898 an die Oberen der Gesellschaft des Göttlichen Wortes zeichnet dieser die wissenschaftlichen Missstände in der Ausbildung der Missionare sorgsam auf, um anschließend festzuhalten, dass diesen »durch Herausgabe einer entsprechenden Zeitschrift« abgeholfen werden könnte.¹⁸ Die Gesellschaft des Göttlichen Wortes spielte in der Vorgeschichte der Gründung der ZM eine bedeutende Rolle – nicht nur wegen dieses Memorandums, sondern auch weil Friedrich Schwager SVD über den Münsteraner Professor Max Meinertz 1909 Schmidlin für die Gründung einer missionswissenschaftlichen Zeitschrift mit dem Argument gewann, dass die Leitung des Unternehmens »in den Händen eines Hochschullehrers« liegen sollte.¹⁹

Die ZM blieb bis zu dessen Tod 1944 persönliches Eigentum Schmidlins, der auch ihr verantwortlicher Herausgeber war. Im Geleitwort zum ersten Heft betont Antonius Fischer, Kölner Erzbischof und Kardinal, somit auch wichtigster Exponent des »rheinischen Katholizismus«, nicht zuletzt den Faktor der Konfessionskonkurrenz: »Es erscheint als eine Ehrensache für die Katholiken Deutschlands, nach Kräften mitzuwirken, daß die katholische Zeitschrift den nichtkatholischen ebenbürtig an die Seite zu treten imstande sei.«²⁰ Dieses erste Heft enthält auch einen programmatischen Beitrag Schmidlins unter dem Titel »Was wir wollen. Zur Einführung vom Herausgeber«. »Größe und Schwierigkeit«, aber auch die »Neuheit« der übernommenen Aufgabe sind ihm bewusst, denn er ist eigentlich ein »Kirchenhistoriker«. Aber gerade ein Kirchenhistoriker eigne sich wiederum dazu, weil die »Missionsgeschichte im missionswissenschaftlichen Organismus eine hervorragende Stellung« einnehme.²¹ Nicht zuletzt aus diesem Grund werden die ZM und die katholische Missionswissenschaft zunächst eine starke historische Ausrichtung haben, ohne

¹⁶ OHM, Schmidlin (wie Anm. 15), 3.

¹⁷ Vgl. z. B. die diesbezügliche Aussage von Josef GLAZIK, in: DERS., *Fünfzig Jahre ZMR* (wie Anm. 1), 101.

¹⁸ MÜLLER, Ein Beitrag zur Vorgeschichte (wie Anm. 1), 139.

¹⁹ Was wir wollen. Zur Einführung vom Herausgeber, in: ZM 1 (1911) 5-10, 5; vgl. auch MÜLLER, Schmidlin (wie Anm. 2), 82, 83; SCHWEGLER, Beckmann (wie Anm. 4), 36.

²⁰ FISCHER, Geleitwort (wie Anm. 8), 3.

²¹ Was wir wollen (wie Anm. 19), 5.

²² Ebd., 7.

²³ Was wir wollen (wie Anm. 19), 9. Somit ist dieses Projekt auch als ein emanzipatorisches zu sehen, mit elitären Vorzeichen.

²⁴ LÖWENSTEIN / BIERBAUM, Institut (wie Anm. 1), 1f.

²⁵ So z. B. Bischof Franz Hengsbach in: ZMR 70 (1986), Geleitwort zum

Doppelheft 2/3; vgl. auch DÖRMANN, Schmidlin (wie Anm. 15), der Ähnliches zu verstehen gibt.

²⁶ Vgl. SCHMIDLIN, Missionswissenschaftliches Fachorgan und Institut, in: ZMR 26 (1936) 107-109, 107. Zur Entstehungsgeschichte vgl. die in der Anm. 1 zitierte Literatur.

²⁷ Vgl. dazu vor allem GLAZIK, Institut (wie Anm. 1), 68 (dort Anm. 3).

²⁸ Ebd., 68f.

die Missionstheorie und die heutige Missionspraxis zu vernachlässigen. Ethnographische, linguistische und religionswissenschaftliche Studien werden aus Rücksicht auf *Anthropos* zunächst ausgeklammert oder nur in enger Beziehung zu den Missionen in den Blick genommen. Mit Nachdruck betont Schmidlin den »wissenschaftlichen« Charakter der Zeitschrift: Sie habe zwar die Mission zum Gegenstand, aber »zur Methode die Wissenschaft«, so dass eine harmonische »Vermählung zwischen Mission und Wissenschaft« intendiert sei.²² Die wissenschaftliche Ausrichtung korreliert mit dem Wunsch, »daß die katholische Mission auch in den höheren Gesellschaftsklassen voll und ganz in ihre Rechte und in ihr Ansehen eingesetzt werde.«²³ Von Anfang an war Schmidlin bestrebt, bei aller Wahrung der deutschen Sprache als Zeitschriftidiom das Mitherausgeberkonsortium international zu besetzen. So gehörten zur ersten Redaktion Kollegen aus Rom (Prälat Dr. Baumgarten), Fribourg (Prof. Dr. Kirsch, Kirchenhistoriker) und Wien (Prof. Dr. Swoboda).

1.2 Das IIMF

Am 30. November 1911 wurde das Institut beim Amtsgericht Münster/Westf. unter dem Aktenzeichen VR Nr. 68 in das Vereinsregister eingetragen. Für Alois Fürst zu Löwenstein, den ersten, langjährigen Vorsitzenden des Instituts, war Schmidlin »der geistige Vater« desselben.²⁴ Es ist aber irreführend, wenn es zuweilen heißt, er habe das IIMF gegründet.²⁵ Schmidlin selbst sah sich als »Mitbegründer«²⁶, wusste er doch, dass andere Personen wie etwa Robert Streit, der gemeinsam mit ihm die Publikation eines Missionsarchivs und einer Missionsbibliographie geplant hatte und finanzielle Mittel dafür suchte, entscheidend daran beteiligt waren. Über dieses Anliegen wurde auf der Konferenz des Missionsausschusses der Katholikenversammlungen Deutschlands vom 20. Januar 1911 in Berlin (Reichtagsgebäude) beraten. Der Reichstagsabgeordnete Matthias Erzberger befürwortete darin das Projekt, empfahl aber für das Unternehmen einen »unverfänglichen und nicht zu bescheidenen Titel«, um vom Kolonialamt und vom preußischen Kultusministerium angemessene Beihilfen und eine Zuwendung aus dem Afrikafond erhalten zu können. Fürst Alois zu Löwenstein, Vorsitzender des Missionsausschusses, stellte daraufhin den Antrag, »daß seitens des Missionsausschusses ein Verein gegründet werde unter dem Titel: Internationales Institut für missionswissenschaftliche Forschungen«. Der Gedanke erhielt allseitige Zustimmung, so dass Justizrat Karl Bachem in Verbindung mit Fürst Löwenstein mit dem Entwurf der Satzung betraut wurde. Zur Annahme derselben kam es am 4. Mai 1911 auf einer Versammlung von Freunden der katholischen Missionswissenschaft in Berlin (Hotel Stewen). Als Sitz des Vereins wurde Münster vorgeschlagen, nachdem man auch aus »missions- und kolonialpolitischen Gründen« über Hamburg ernsthaft nachgedacht hatte.²⁷ Etwa vierzig Einzelpersonen bzw. Körperschaften erklärten alsbald ihren Beitritt. Die Gründer hatten allerdings das penible preußische Vereinsrecht nicht genau studiert. Auf einer Konferenz, die am 10. August 1911 im Schatten des Katholikentages im Mainzer Priesterseminar stattfand, musste daher Fürst Löwenstein berichten, »daß die Eintragung des Instituts in das Vereinsregister des Amtsgerichts Münster ›wegen zweier Formfehler‹ nicht hatte erfolgen können; zu ihrer Korrektur sei eine neue Gründungs- und Mitgliederversammlung nötig.«²⁸ Dies wurde nun in Mainz nachgeholt, weshalb der 10. August 1911 als Geburtsstunde des Instituts gilt. Es fällt auf, dass in der Gründungssatzung unter den Aufgaben des Instituts die Unterstützung der Herausgabe der *Zeitschrift für Missionswissenschaft* nicht genannt wird. Der Aufgabenbereich war viel ambitionierter und zielte auf die umfassende »Anregung und Förderung wissenschaftlicher Arbeiten und Forschungen jeglicher Art aus dem Gebiete des katholischen Missionswesens«, insbesondere:

- »a Die Herstellung einer zuverlässigen und vollständigen Bibliographie der bisher erschienenen und noch erscheinenden Literatur über Missionen und Missionswesen;
- b die Anregung und Förderung der Erforschung der in Deutschland und im Ausland befindlichen Bestände von Berichten und Denkschriften über das Missionswesen der früheren Zeit;
- c die Anregung und Förderung der Drucklegung von wichtigen Archivalien über das Missionswesen aller Länder und Zeiten;
- d die Anlage von Regesten über die vorhandenen Archivalien, soweit die Drucklegung nicht ausführbar erscheint;
- e die Anregung und Förderung der theoretischen Behandlung des Missionswesens;
- f die Veranstaltungen von wissenschaftlichen Unterrichtskursen über Gegenstände aus dem Arbeitsgebiet des Vereins.«²⁹

Um diese Aufgabe zu erfüllen werden aus den Mitgliedern des IIMF zwei Abteilungen mit je einem Vorsitzenden gebildet: eine wissenschaftliche Abteilung unter dem Vorsitz Schmidlins und eine zweite Abteilung, die »über die Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel« beschließen soll.³⁰ Dazu kommt ein geschäftsführender Ausschuss, bestehend aus dem Vorsitzenden des Vereins, dem Schriftführer, dem Kassensführer und drei Beisitzern (Satzung § 11).

Erst auf der Mitgliederversammlung vom 1. Dezember 1912 in Berlin, der ersten nach der Gründung, wurde beschlossen, »die ›Zeitschrift für Missionswissenschaft‹ zum Institutsorgan zu erheben und den zahlenden Mitgliedern gratis zuzustellen« – womit künftighin der offizielle Jahresbericht des IIMF in der ZM erscheinen wird. Nachdem das Verhältnis zwischen der ZMR(R) und dem Institut 1936 geplatzt war (dazu mehr unten), schrieb Schmidlin, dieses sei dadurch zustande gekommen, »daß ich auf Drängen des damaligen Schriftführers Werthmann nicht ohne Widerstreben meine Zeitschrift als offizielles Organ des Instituts hergab, wenngleich unter ausdrücklicher Bedingung, daß sie ihm gegenüber absolut frei und unabhängig bleiben solle.«³¹ Die Zeitschrift bezeichnete er im selben Beitrag als die »Seele« des Instituts.³²

Ebenso wurde auf der Berliner Mitgliederversammlung die seit dem 4. Oktober gültige Geschäftsordnung ergänzt, so dass zum Arbeitsprogramm der wissenschaftlichen Abteilung nicht nur bibliographische und archivalische Publikationen, sondern nun auch eigene missionswissenschaftliche Abhandlungen und Monographien gehörten. Schließlich wurde auch beschlossen, »zur Gewinnung neuer Mitglieder und Freunde eine eifrigere Werbetätigkeit zu entfalten, die Missionsgelehrten des Auslands zum Beitritt als korrespondierende Mitglieder einzuladen.«³³ Kurzum: man nahm es mit dem wissenschaftlichen und internationalen Charakter des IIMF sehr ernst.

²⁹ Internationales Institut für missionswissenschaftliche Forschungen, 1911, Satzung, 4 S. (Privatdruck für die Mitglieder des IIMF, in: AIIMF Fribourg, unklassiert), hier § 2.

³⁰ Ebd., § 15.

³¹ SCHMIDLIN, Missionswissenschaftliches Fachorgan (wie Anm. 26), 107.

³² Ebd., 109.

³³ Josef SCHMIDLIN, Aus dem heimatischen Missionsleben, in: ZM 3 (1913) 71.

³⁴ Vgl. aus näherer geschichtlicher Perspektive Josef SCHMIDLIN, *Papstgeschichte der neuesten Zeit*, 3. Band: Papsttum und Päpste im

XX. Jahrhundert. Pius X. und Benedikt XV. (1903-1922), München 1936, 252-255, wo Schmidlin den »Missions- und Friedenspapst« Benedikt XV. in gleißendem Licht zeigt (v. a. 257, 258), wenn er auch Kritik an einigen Passagen des päpstlichen Schreibens übt; weiters zum Text von »Maximum illud« in der Rezeption der ZM: Max GRÖSSER, Das Missionswesen im Lichte des päpstlichen Sendschreibens »Maximum illud« in: ZM 10 (1920) 73-86.

³⁵ »Aber auch weit über die deutschen Grenzen hinaus wirkte das Beispiel von Münster insofern an-

regend, als in verschiedenen Ländern ähnliche Lehrstühle oder Kurse für Missionswissenschaft nach seinem Muster oder seinen Grundlinien eingerichtet wurden ...«. SCHMIDLIN, Lehrstuhl (wie Anm. 14), 234. 1958 wurde in Würzburg ein Extraordinariat für Missionswissenschaft errichtet (bis 1961 besetzt durch Josef Glazik, danach durch Bernard Willeke), der 1966 zu einem ordentlichen Lehrstuhl ausgebaut werden konnte.

³⁶ Jacques GADILLE, Die Missionsstrategien der Kirchen, in: *Die Geschichte des Christentums*, Bd. 12, Freiburg i. Br. 1992, 302-327, hier 303.

Mit der Errichtung des ersten missionswissenschaftlichen Lehrstuhls in Münster und der Gründung der ZM und des IIMF hatte der Katholizismus im Allgemeinen und der deutsche Katholizismus im Besonderen zumindest auf struktureller Ebene nicht nur den Rückstand gegenüber dem Protestantismus aufgeholt, sondern auch eine Pionierleistung zustande gebracht, die Kreise ziehen würde: Nachdem Papst Benedikt XV. in der Missionsenzyklika »Maximum illud« von 1919³⁴ die Errichtung weiterer missionswissenschaftlicher Lehrstühle indirekt empfohlen hatte, folgten nun auf Münster solche Lehrstühle bzw. Professuren in München (1919), Rom (1919 an der Propaganda), Nimwegen (1930), Ottawa (1932), Wien (1933), Comillas (Spanien), Fribourg (1940), die vielfach auch durch missionswissenschaftliche Institute flankiert wurden. Schmidlin wird dies nicht zuletzt auf die Münsteraner Pionierleistung zurückführen.³⁵

2 Die Metamorphosen der ZMR

2.1 Namensgebung der Zeitschrift – terminologische Entwirrung

Die bewegte Geschichte der ZMR zeigt sich nicht zuletzt in ihrer Namensgebung. Einzig das *M* für Missionswissenschaft sorgte im Namen – bis auf die Zeitspanne beginnend mit der Aufhebung des Publikationsorgans durch das Nationalsozialistische Regime 1941 und der Wiederaufnahme des Zeitschriftenbetriebs 1947 – für Kontinuität in der Terminologie. Das *R* für Religionswissenschaft kam 1928 hinzu und blieb bis auf die Jahrgänge 1936 und 1937 – die Bewandnis dieses Sachverhaltes wird später dargelegt – konstitutiver Bestandteil der Titelei. Das *Z* wiederum ist zwischenzeitlich, von 1938 bis 1950 dem Namen entschwunden. Eine Tabelle, die dem Beitrag hintan gestellt wird (Anhang 1), vermag u. U. einen Überblick im Gesamten zu geben, wobei ein weiteres Zeitschriftenorgan, die von Johannes Beckmann 1944 begründete NZM (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft), berücksichtigt wird, weil sie in einem besonderen Naheverhältnis zu der ZMR(R) zu sehen ist.

Die ersten Jahre der Zeitschrift waren eine Erfolgsgeschichte, später stellten sich aber schwierigere Konstellationen aus einem Mix interner und externer Faktoren ein. Auf eine detaillierte, historische Analyse einzelner Perioden, z. B. die des 1. Weltkrieges, am Ende mit dem deutschen Trauma Versailles und dem Verlust der deutschen Kolonien sowie der Heimkehr vieler deutschsprachiger Missionare verbunden, die sich auch auf die Zeitschrift ausgewirkt haben, oder aber das 300-Jahr Jubiläum der *Propaganda fidei* 1922, das mit einem Sonderheft (Jubiläumsband) begangen wurde, oder auf andere Fragestellungen kann aus Platzgründen nicht eingegangen werden – sowie auch für den weiteren geschichtlichen Verlauf der Zeitschrift nur einige, wenn auch bedeutende, Grenzsteine für die weitere Auseinandersetzung ausgewählt wurden.

Mit dem 18. Jahrgang erfährt die Zeitschrift mit der Hinzufügung des Terminus »Religionswissenschaft« einen Wandel in der Namensgebung, der sich als zukunftsfruchtig erweisen sollte, weil er eben auch mit kurzen Unterbrechungen bis heute Bestand hat. Diese Veränderung ist ohne Zweifel ein Zeichen dafür, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Mission nicht nur darauf drängte, »einer der Zweige der klassischen Theologie [zu] werden«, sondern auch eine »Öffnung der religiösen Wissenschaften hin zu den neuen Humanwissenschaften, wie beispielsweise der Ethnologie« begünstigte.³⁶ Wenn auch in kleineren Lettern, so findet sich auf der Titelseite des 1. Heftes 1928 der Zusatz »und Religionswissenschaft«, die der ursprünglichen »Missionswissenschaft« zur Seite gestellt wurde. Die ersten 20 Seiten der neuen ZMR widmen sich dem vollzogenen

Wandel. Josef Schmidlin und Johann Peter Steffes, beide aus der Münsteraner Professorenenschaft, bieten zwei kurze Beiträge. Der Herausgeber formuliert einleitend: »Mit vorliegendem Heft und Jahrgang vollzieht unser *Fachorgan* auf Grund eines Beschlusses der missionswissenschaftlichen Institutskommission und der schriftlichen Zustimmung unserer Mitzeichner eine bedeutsame *Erweiterung*, indem es bei aller Beibehaltung seines ursprünglichen Charakters und bei allem Hauptnachdruck auf der von ihm begründeten Missionswissenschaft die Pflege und Vertretung der katholischen Religionswissenschaft hinzufügt, wenigstens soweit sie mit jener sich paaren läßt, also weniger nach der religionsphilosophischen und -psychologischen Seite als insbesondere für Kenntnis und Studium der gegenwärtigen nichtchristlichen Religionen.«³⁷ Schmidlin macht auf die gegenseitige Beeinflussung der beiden Disziplinen aufmerksam, wenn er darauf verweist, dass Missionare neben ihrer Tätigkeit als Geo- und Ethnographen oder Linguistiker auch »hervorragende Pioniere der Religionswissenschaft bis auf den heutigen Tag«³⁸ gewesen sind, religionswissenschaftliche Studien für diese im Gegenzug aber immer von Bedeutung für ihre Arbeit seien. Freilich zeigt sich die Komplementarität vorerst in einer bestimmten Untergeordnetheit und »Verzweckung« der Religionswissenschaft. Steffes³⁹ gibt der Leserschar einen Überblick über die Religionswissenschaft seiner Zeit mit ihren grundlegenden systematischen Zu- und Einordnungen und macht etwa auf die Methodenprobleme in der vergleichenden Religionswissenschaft⁴⁰ oder auf ihre Ablehnung der »Wahrheitsfrage«⁴¹, die sie zu weiten Teilen als unwissenschaftlich erachtet, aufmerksam – beide Themenkomplexe sind auch heute von hoher und bleibender Brisanz.⁴² Die Einführung der Religionswissenschaft in den Betrieb der Zeitschrift wird auch von Wissenschaftlern wie dem Ethnologen Wilhelm Schmidt begrüßt.⁴³ Dieser, Steffes und der Bonner Religionswissenschaftler Andres erweitern die Liste der Mitzeichner der Zeitschrift mit dem Jahrgang 18, was in enger Verknüpfung zu einer inhaltlichen Neuorientierung zu sehen ist. Deswegen hatte die »angestammte Mannschaft« der vormaligen *Zeitschrift für Missionswissenschaft* schwerste Bedenken, wie dies auch noch einige Jahre später, 1935, bei Laurenz Kilger aufscheint, wenn er auf das Jahr 1928 zurück blickt: »Wir hatten fast zwei Jahrzehnte lang gekämpft gegen die Verquickung der Missionswissenschaft mit ihren Hilfswissenschaften, wie sie von allen Seiten droht, besonders in romanischen Ländern; wir waren immer wieder für die Reinheit unseres Fachgebiets als einer theologischen Disziplin eingetreten: nun mußten wir mit ansehen, wie unser Fachorgan eine so enge Verbindung mit einer philosophischen Disziplin einging.«⁴⁴

37 Josef SCHMIDLIN, Missions- und Religionswissenschaft, in: *ZMR* 18 (1928) 1-4, hier 1.

38 Ebd., 2

39 Johann Peter STEFFES, Geschichte, Stand und Aufgaben der allgemeinen Religionswissenschaft, in: *ZMR* 18 (1928) 4-20.

40 Vgl. ebd., 13: »Die heillose Verwirrung, die zur Stunde noch auf dem Gebiete der Religionswissenschaft, besonders der Religionsvergleichung herrscht, rührt eben daher, daß man [...] glaubt, richtige Vergleiche durchzuführen, wenn man rein philosophisch Formel mit Formel, Ritus mit Ritus, Bild mit Bild usw. vergleicht.«

41 Vgl. ebd., 14, wenn jener dieser Anschauung entgegenhält: »Freilich wäre jene Frage nach der Wahrheit

vom religionswissenschaftlichen Boden aus erst ganz zuletzt zu stellen nach gründlicher Durchforschung der Wesensformen der verschiedenen Religionen und ihrer sachlichen Vergleichung. Und sie wäre mit aller Behutsamkeit zu stellen. Aber sie muß zur Krönung und zum Abschluß der Religionswissenschaft noch gestellt werden.«

42 Vgl. etwa André GLUCKSMANN, Kampf der Kulturen? Nein, der Philosophien, in: *NZZaS*, 12.3.2006, 21, der im weithin herrschenden westlichen Relativismus und Fundamentalismus, v. a. im islamischen Bereich, eine gemeinsame Wurzel erkennen will, nämlich die, die Wahrheit zu einer reinen Konstruktion zu degradieren. Er formuliert diese Einschätzung

im Kontext des Anfang 2006 aufflammenden Streits um dänische Karikaturen des Propheten Mohammad. Für den ersten Fall der Religionsvergleichung verweisen wir auf die vielfach vorgenommene Gleichsetzung von islamischem Kopftuch und Kopfbedeckung, die mit einer christlichen Ordenstracht in Verbindung steht, oder die Parallelisierung von christlicher Bibel und Koran, die so wahrscheinlich unhaltbar ist.

43 Vgl. Wilhelm SCHMIDT, Die Bedeutung der Ethnologie und Religionskunde für Missionstheorie und Praxis, in: *ZMR* 18 (1928) 117-131, hier 118.

2.2 Schwierige Jahre

Das silberne Jubiläum feierte die ZMR im Jahre 1935 und es sollte der letzte Jahrgang dieser Art sein. An dieser Stelle wird der darin publizierte Beitrag Schmidlins zu *Heidenmission und Neuheidentum*⁴⁵ näher unter die Lupe genommen – er wirft im Verbund mit einer Abhandlung von Chr. M. Schröder⁴⁶ ein bezeichnendes Licht auf die politische und gesellschaftliche Lage im Deutschland dieser Zeit. Es handelt sich im Falle Schmidlins um den Eröffnungsartikel der ZMR des 25. Jahrgangs, der in zentraler Hinsicht prophetisch für die politische Zukunft insgesamt, damit verbunden aber auch für Schmidlins eigene genannt werden kann. Bezieht man freilich in die Beurteilung weiteres Material ein, wird das Bild des Begründers der ZMR – wie Horst Rzepkowski schon 1996 anhand dessen Aspirationen um die Errichtung einer »deutschen Kirche« gezeigt hat – differenzierter.⁴⁷ Der Herausgeber der ZMR macht recht deutlich eine neue Situation im Rahmen der missionswissenschaftlichen Diskussion geltend: das »Wiederaufleben heidnischer Weltanschauung und Lebenspraxis in unserem eigenen Volke«⁴⁸ und geht sodann auf die damit verbundenen Konsequenzen für die Heidenmission ein. Schmidlin spricht von »Rassenfanatismus«, von einer aufkommenden »Blut- und Rassenreligion«, die »in den ausgetretenen Geleisen einer materialistisch-liberalen Aufklärung oder Säkularisation immer stärker durch ihre Propaganda zu einer gefährlichen Konkurrentin unserer christlichen Mission«⁴⁹ wird, weil sie einerseits die Ausgangsbasis für die Heidenmission in Deutschland unterminiere und andererseits selbst missionarisch um Mitglieder werbe, die als Neuheiden ihrerseits dem christlichen Missionsauftrag unterliegen. Diese neue Bewegung stehe nicht nur im Konkurrenzverhältnis zur christlichen Idee insgesamt, sondern vor allem auch in spezieller und besonderer Weise zum christlichen Verständnis des Heidenapostolats. Schmidlin präzisiert und bringt die Ideologie des Neuheidentums auf den Punkt, wenn er das Credo dieser Bewegung formuliert, nämlich: »echte Religion sei nur rassenmäßig bedingt, so daß es also keine wahre Religion geben kann, die allen Völkern zu verkündigen wäre. Dabei macht es [das Neuheidentum, Vf.] dem christlichen Heidenapostolat den Vorwurf, »primitive« Völker durch unnatürliche Dressur zu christlicher Kultur herauf zu züchten.«⁵⁰ Bevor der katholische Missionshistoriker eine lesens- und bedenkenswerte antichristliche Systematik des Neuheidentums (von ihrem Postulat der Selbsterlösung⁵¹ bis hin zur totalen Verwerfung der Einehe⁵² und des Alten Testaments⁵³) entwirft – diese wird im Kleindruck präsentiert –, stellt er vorab einen gravierenden historischen Vorwurf dieser Bewegung dar⁵⁴, die

44 Laurenz KILGER, Die Zeitschrift für Missionswissenschaft im ersten Vierteljahrhundert, in: ZMR 25 (1935) 201-213, 209; vgl. auch Anmerkung 18 auf S. 209.

45 Josef SCHMIDLIN, Heidenmission und Neuheidentum, in: ZMR 25 (1935) 1-9. Eine Nebenbemerkung: Der Beitrag weist augenfällige orthografische Mängel auf, so ist auf der Seite 1 von »Neuheigentum« die Rede, auf der S. 3 steht »aufgeprofft« an Stelle von »aufgeprofft«, was neben der ungemainen Publikationsflut Schmidlins wohl auch auf mangelnde Mitarbeit und eine bestimmte Hektik (inklusive Vorzensuren) dieser Zeit zurückzuführen ist.

46 Vgl. Chr. M. SCHRÖDER, Einige Formen des Neuheidentums und ihre

Bedeutung, in: ZMR 25 (1935) 97-105.

47 Darauf wird aber in diesem Rahmen nicht näher eingegangen werden können, darum sei auf den einschlägigen Artikel von Rzepkowski verwiesen: RZEPKOWSKI, Vision und Sendung (wie Anm. 2).

48 SCHMIDLIN, Neuheidentum (wie Anm. 45), 1.

49 SCHMIDLIN, Neuheidentum (wie Anm. 45), 1.

50 SCHMIDLIN, Neuheidentum (wie Anm. 45), 2.

51 Vgl. auch SCHRÖDER, Formen des Neuheidentums (wie Anm. 46), 98, der in Bezug auf die heidengermanische Selbsterlösungslehre auf Hermann Wirth als Fundort verweist.

52 Vgl. SCHRÖDER, Formen des Neuheidentums (wie Anm. 46), 99,

der Ernst Bergmann auf der Seite des Neuheidentums positioniert und aus dessen Werk *Erkenntnisgeist und Muttergeist* (Breslau 1932) zitiert:

»Einehe auf Lebenszeit ist widernatürlich und artschädlich. Wo sie wirklich durchgeführt wird – und bei Menschen ist dies trotz aller Gesetze glücklicherweise nicht möglich gewesen – muß die Art verkümmern. In einem richtig gebauten Staat ist das Weib, das nicht geboren hat, unehrenhaft.« (zitiert nach SCHRÖDER, ebd., 99) Weitere Werke Bergmanns, mit bezeichnenden Titeln: *Die Deutsche Nationalkirche*, Breslau 1933; *Die 25 Thesen der Deutschreligion*. Ein Katechismus, Breslau 1934.

53 Hier führt Schröder Alfred Rosenberg (*Der Mythos des 20. Jahrhun-*

die mittelalterlichen, christlichen Missionsbewegungen eines »Religionsraubs« beschuldigt. Den Germanen wäre einen ihnen fremde Religion zwanghaft aufgesetzt worden; solche Anschuldigungen liegen auf einer Linie mit ähnlich anmutenden eines Heinrich Himmler. Dieser hatte ja bekanntlich – mit immensem Aufwand und bis in die späten Kriegsjahre hinein – historische Studien im Apparat der SS in Auftrag gegeben, um nach möglichen von christlichen Autoritäten zum Tode verurteilten »germanischen Hexen« in seiner Ahnenreihe Ausschau zu halten.⁵⁵ Schmidlin will aber – mit ungemein spitzer Feder – auf solche Vorwürfe nicht näher ein- und »zur Tagesordnung übergehen«. Denn solche Überzeugungen »können nur jenen genügen, die ohnehin schon gänzlich entwurzelt und auf dem Nullpunkt angekommen, also im Grunde religionslos und atheistisch sind«⁵⁶.

Und trotzdem versucht er – was einerseits als diplomatisch gewertet werden könnte, andererseits sieht man sich hier mitten im Artikel mit einem Bruch konfrontiert, und darüber hinaus stehen auch kraftvolle Intentionen zu einer »Reform der Kirche«⁵⁷ bis hin zu einer Vorstellung einer »Deutschen Kirche«⁵⁸ im Hintergrund – der neuen Bewegung auch Positives abzurufen: »Die deutsche Religiosität ist nach Ausweis der Geschichte der christlichen Frömmigkeit eine berechnete, ja geradezu geforderte Sache. Jedes Volk hat doch das Recht – und die Nichtbeachtung dieses Rechts kann zu unheilvollen Spannungen führen –, seine Eigenart auch in der Aneignung und Übung der übernatürlichen Weltreligion des Christentums zu bewahren und Berücksichtigung zu fordern.«⁵⁹ Trotzdem bleibt Schmidlin apologetisch kämpferisch, wenn er ausführt, dass »wir götzendienerische Akte oder Zumutungen des neuen Paganismus ebenso energisch und opferfreudig zurückweisen müssen, wie die alten Christen den Kaiserkult verweigert haben oder die christlichen Japaner den schintoistischen Nationalkult ablehnen.«⁶⁰

Schmidlins Analyse wird am Schluss vom selben methodischen Instrumentarium getragen, das er schon viel früher in seiner *Einführung in die Missionswissenschaft* (1. Auflage 1917; 2. Auflage 1925) entwickelt hat. Er passt es nun aber in der ZMR den gegebenen Umständen an, die erneut grundlegende wissenschaftstheoretische Reflexionen anstoßen: Wer ist im Jahr 1936 der Träger der katholischen Mission, unter der speziellen Rücksicht, auch die Neuheiden wiederum für das Christentum zu gewinnen? Von Interesse ist, dass im Unterschied zu 1917 die Stellung der Laien doch verstärkt wird, wenn auch weiterhin die Führung des Papsttums und des Episkopats zumindest dem Papier nach als unbestritten gelten. Das neu hinzugekommene Missionsobjekt, nämlich die Heiden im eigenen Volk, erfährt insofern bei Schmidlin milde Behandlung, als die Mission »ihren Eigentümlich-

der's, München 1932, 602) an, mit seinem bekannt gewordenen und traurigen Berühmtheit erlangten Satz: »An die Stelle der alttestamentlichen Zuhälter- und Viehhändlergeschichten werden die nordischen Sagen und Märchen treten [...]«. (SCHRÖDER, Formen des Neuheidentums [wie Anm. 46], 100). Schröder leistet somit im selben Jahrgang der ZMR Schmidlin getreue Schützenhilfe.

54 Vor der letztendlichen Nennung des Namens der »Bewegung« macht Schmidlin keinen Gebrauch, obwohl das Profil der nationalsozialistischen Bewegung, wenngleich auch in sich

für diesen Kontext »heterogen«, nicht genauer hätte getroffen werden können – jede Verwechslung war wohl ausgeschlossen. So kommt Schmidlin – wenn auch in einer Fußnote – gleich zu Beginn auf die Indizierung des Buches von Rosenberg zu sprechen.

55 Vgl. Rainer DECKER, *Hexen. Magie, Mythen und die Wahrheit*, Darmstadt 2004, 108–115. Neben Heinrich Himmler und Alfred Rosenberg kommt bei Decker auch Adolf Hitler zur Sprache: »Das Christentum ist der größte Rückfall, den die Menschheit je erlebt hat [...] und konnte auch nicht anders als in Blut und Folter enden! ... Man muss der Vorsehung dankbar sein, dass man jetzt lebt und nicht vor dreihundert

Jahren, wo in jedem Ort die Scheiterhaufen brannten. Das war doch etwas Entsetzliches!« (Adolf Hitler, 1942 im Rahmen seiner nächtlichen Monologe in der Wolfsschanze, zit. nach DECKER, ebd., 114).

56 SCHMIDLIN, Neuheidentum (wie Anm. 45), 5.

57 Vgl. RZEPKOWSKI, Vision (wie Anm. 2), 91–100; Schmidlin kann also auch einem Reformkatholizismus zugerechnet werden, der unter dem Einfluss von Albert Erhard, Sebastian Merkle, Hermann Schell und Antonio Rosmini-Serbati dem Getto-Dasein des Katholizismus dieser Zeit zu entkommen versuchte.

keiten und Besonderheiten so weit wie tunlichst entgegenkommt«⁶¹ – ein Plädoyer für Inkulturation also, um einen heutigen Terminus zu verwenden. Als Ziel der Mission steht voran die Bekehrung des Einzelnen – der von Schwegler in der Literatur und Rezeption Schmidlins kritisch fest gestellte Vorrang der Konversions- vor der Plantationstheorie in Sachen Mission bei Schmidlin bestätigt sich hier⁶², vor allem deshalb, weil auch der Aspekt der Innerlichkeit der Konversion besondere Betonung erfährt. Für die Neugewonnenen fordert er »relative Selbständigkeit«⁶³ und Mitwirkungsmöglichkeiten innerhalb des kirchlichen Gefüges. Nach dem Aufweis der Mittel und Methoden der Mission, bei deren Behandlung er ausdrücklich das »missionarische Gespräch von Mund zu Mund«⁶⁴ hervorhebt, beschließt Schmidlin seinen Artikel mit den folgenden, paränetischen Worten: »Legen wir immerhin mutig und getrost *Hand ans Werk*, schon weil wir dadurch auch dem auswärtigen Apostolat wie der heimatlichen Missionsarbeit weit größere Dienste leisten können, als wenn wir etwa einzeln in die Heidenländer hinausziehen! Insoweit ist der Einwurf tatsächlich berechtigt, daß wir zuerst die Heiden um uns bekehren sollen, bevor wir an die Christianisierung der peripheren Heidenwelt herantreten.«⁶⁵

Wenn es sich freilich um einen vielschichtigen Beitrag mit Brüchen und unterschiedlichen Intentionen handelt, sind nichtsdestotrotz viele Aussagen den Zeitumständen entsprechend hoch politisch und überaus deutlich. Gemeinsame terminologische Berührungsfelder von Mission(-swissenschaft) und Nationalsozialismus wie die des Redens von »Volk« oder »Rasse« verursachten ein ungemeines Spannungsfeld, aber bewirkten darin durchaus ambivalent auch Ansätze von »Versöhnungsversuchen«.⁶⁶

Ganz allgemein ist bedeutsam, dass durch äußere Umstände bedingt ein Wandel im Missionsverständnis Schmidlins verzeichnet werden kann, nämlich eine Ausweitung des Konzepts »Missionsobjekt«; etwas, das in einer Geschichte der *long terms* auch in weiteren Zusammenhängen einige Jahre später in der katholischen Welt der Fall sein wird, paradigmatisch im Buchtitel der von Henri Godin und Yvan Daniel formulierten Frage: *La France pays de mission?*⁶⁷ vorzufinden.

Ein zweiter Beitrag im 25. Jahrgang verdient noch Beachtung: Es ist dies ein interner »autobiografischer« Artikel des zu dieser Zeit verantwortlichen Schriftleiters Laurenz Kilger, Benediktiner aus St. Ottilien und Schmidlin-Schüler erster Stunde, unter dem Titel *Die Zeitschrift für Missionswissenschaft im ersten Vierteljahrhundert*.⁶⁸ Indem er auf die Gründung der Zeitschrift zurückblickt, meint er, dass sie »den Missionsgedanken zum Vater und die Historie zur Mutter«⁶⁹ hatte. Diese Spannung zwischen »stürmische[r] Mis-

58 Vgl. dazu die ZMR von 1996, Heft 2: Mission und Nationalsozialismus (Editorial), Seite 81 und RZEPKOWSKI, Zwischen Vision und Sendung (wie Anm. 2); mit wertvoller kritischer Edition u. a. von Briefen Schmidlins an Joseph Goebbels und Friedrich Heiler. Der letztere Brief ist – neben kraftvollen verbalen Auswüchsen – im Besonderen auch für die Geschichte der Zeitschrift in den Kriegsjahren von besonderer Bedeutung (ebd., 124–128).

59 SCHMIDLIN, Neuheidentum (wie Anm. 45), 7. An dieser Stelle zeigt sich auch das ganz allgemeine (politische) Problem einer ausgewogenen, abwägenden Wissenschaft in Zeiten der Genese und Existenz totalitärer Systeme.

60 SCHMIDLIN, Neuheidentum (wie Anm. 45), 7.

61 SCHMIDLIN, Neuheidentum (wie Anm. 45), 8.

62 SCHWEGLER, *Beckmann* (wie Anm. 4), 38. Wenn auch Schmidlin nicht dabei stehen bleibt, wie das Schwegler auch für andere Zusammenhänge ausweist.

63 SCHMIDLIN, Neuheidentum (wie Anm. 45), 8.

64 SCHMIDLIN, Neuheidentum (wie Anm. 45), 9.

65 SCHMIDLIN, Neuheidentum (wie Anm. 45), 9. Hervorhebung im Original über Sperrung der Wortfolge. Nach diesem Aufruf beschließt Kol 3,11 Schmidlins Beitrag.

66 Vgl. RZEPKOWSKI, Vision (wie Anm. 2), 105; vgl. u. a. paradigmatisch

für das »Spannungsfeld« die Buchbesprechung von Max Bierbaum (zu: Theodor GRENTRUP, *Volk und Volkstum im Lichte der Religion*, Freiburg 1937) in: *MR* 1 (1938) 186. Dort heißt es: »Wer als Missionar mit der nötigen Ruhe sich in das geistvolle Werk vertieft, wird klarer erkennen, daß die katholische Kirche die volkhafte Fruchtbarkeit nicht nur nicht antastet, sondern ihr höhere Weihe gibt und sie zu größerer Vollendung führt.« (ebd., 186)

67 Vgl. Henri GODIN / Yvan DANIEL, *La France, pays de mission?*, avec un préface de m. l'abbé Guérin, Lyon 1943.

68 KILGER, Zeitschrift (wie Anm. 44).

69 KILGER, Zeitschrift (wie Anm. 44), 201.

sionsgegenwart und besinnliche[r] Missionsgeschichte⁷⁰ hat der Zeitschrift auch zweimal – innerkirchlich – sehr zugesetzt: die Ambitionen des Xaverius-Vereins, von Seite Schmidlins und seiner Schüler als »Monopolisierungs-Anspruch« gewertet, und der so genannte kleine chinesische Methodenstreit Anfang und Mitte der 1920er Jahre.⁷¹ Einer Blüte in der ersten Zeit vor dem 1. Weltkrieg – man hatte ungefähr 1000 Abonnements zu verzeichnen – folgten spätere Krisen, zuerst die Schatten des Krieges selbst, später vor allem solche auch wirtschaftlicher Art innerhalb der Wogen und Fluten der Inflation. Mit 1928 folgte eine nach Kilger wesentliche Veränderung, als der Religionswissenschaft nunmehr mit den kritisch beäugenden Worten Kilgers »Gastrecht« innerhalb der Zeitschrift gewährt wurde.⁷² Von den hohen Ansprüchen der Zeitschrift, v. a. aber Josef Schmidlins, der ersten Zeit gibt folgende Passage einen Einblick: »Was aber [von den Veröffentlichungen zur Missionswissenschaft, Vf.] in die Redaktionsstube kam, das wurde ernsthaft durchgelesen, durchberaten und nach allen Regeln der Wissenschaft rezensiert. Wir Schüler [Schmidlins, Vf.] mußten unsere Besprechungen zuerst im missionswissenschaftlichen Seminar vorlegen und vorlesen – da lernten wir wahrlich fleißig, gewissenhaft und kritisch zu sein.«⁷³

2.2.1 1936/1937 Schmidlins Alleingang

1936 und 1937 erscheint die ZMR in Freiburg i. Br. im Verlag Rombach. Josef Schmidlin, der 1934 an der Universität Münster wegen Verweigerung des »deutschen Grußes« seinen Lehrstuhl verloren hatte, d. h. in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde, ließ sich in Breisach am Rhein, ganz in der Nähe seiner elsässischen Heimat nieder. Nachdem er mit der Trägergesellschaft der ZMR, dem IIMF, im Jahre 1935 und auch später noch in schwerem Konflikt lag – vor allem, weil man von Seiten des Instituts Schmidlins Feder über eine »Vorzensur« bändigen wollte; daneben spielte der Verlag Aschendorff eine gewichtige Rolle – kam es Anfang 1936 zum Bruch Schmidlins mit dem IIMF: er nahm nun »seine Zeitschrift« selbst in die Hand.⁷⁴ Inhaltlich machte sich das neben der wiederum betont

⁷⁰ KILGER, Zeitschrift (wie Anm. 44), 202. Bei Kilger hat es manchmal – entsprechend der politischen Großwetterlage und dem kirchlichen Klima der Modernismuskrise – den Eindruck, dass die Historie, die er als wissenschaftliche Ausrichtung auch für die ZMR mit Vehemenz einklagt, ein ruhiger und stiller Ort sei, geeignet, der Welt und ihren »heißen Eisen« zu entfliehen (Vgl. ebd., 202, 207).

⁷¹ Vgl. KILGER, Zeitschrift (wie Anm. 44), 206, 207.

⁷² Vgl. KILGER, Zeitschrift (wie Anm. 44), 208, 209.

⁷³ KILGER, Zeitschrift (wie Anm. 44), 204.

⁷⁴ Vgl. MÜLLER, Schmidlin (wie Anm. 2), 289.

⁷⁵ Vgl. LAURENZ KILGER, Bekehrungsmotive in der Germanenmission, in: ZM 27 (1937) 1–19.

⁷⁶ Vgl. THOMAS OHM, Die Heilige Schrift als Missionsmittel, in: ZM 27 (1937) 85–97.

⁷⁷ Vgl. JOHANNES BECKMANN, Ein spanischer Versuch zur Errichtung von Patronatsbistümern in China und

Hinterindien (1778–1782), in: ZM 27 (1937) 164–177.

⁷⁸ Vgl. Titelblatt des 4. Heftes der Zeitschrift für Missionswissenschaft, 27. Jahrgang, 1937.

⁷⁹ Vgl. Titelblatt (Rückseite) des 4. Heftes der ZM 27 (1937).

⁸⁰ GADILLE, Missionsstrategien (wie Anm. 36), 303.

⁸¹ Vgl. z. B.: OTTO MAAS, Der frankikanische Ordensnachwuchs in den chinesischen Missionen, in: MR 1 (1938) 33–45; JOH. AUFHAUSER, Die heutige religiöse Lage in Japan, in: MR 1 (1938) 170–176, 253–262; AUGUSTIN BORGOLTE, Die Religion in der Krisis des neuen China, in: MR 1 (1938) 262–271.

⁸² Vgl. z. B. HERMANN HEUVERS, Die christliche Kunst in Japan, in: MR 1 (1938) 3–9; GÜNTHER SCHULEMANN, Das Problem der »Anpassung« der christlichen Mission in buddhistischen Ländern, in: MR 1 (1938) 46–59.

⁸³ SEPP SCHÜLLER, Die »Chinesische Madonna« und ihre Entstehung, in: MR 4 (1941) 226–229 (mit einer Darstellung der besprochenen Madon-

nen-Figur auf einem chinesischen Rollbild).

⁸⁴ JACOB MARQUART, Des chinesischen Volkes Frömmigkeit auf hl. Boden nach der Revolution, in: MR 4 (1941) 50–67; der Steyler Missionar beschreibt u. a. auch »Missions-erfolge« im Rahmen der »Frömmigkeitspflege der heidnischen Frauenwelt« (ebd., 61).

⁸⁵ Vgl. MR 1 (1938) 94–95, 96, 184–185; MR 2 (1939) 82, 190, 273–275; MR 3 (1940) 85, 89–90, 282–283, 286–287 (an den beiden zuletzt angezeigten Stellen geht es um Bücher zu christlicher Kunst in den Missionsgebieten, v. a. in Japan); MR 4 (1941) 84–85, 94–95, 189.

⁸⁶ Alois Fürst zu Löwenstein, Zur Einführung, in: MR 1 (1938) 1.

⁸⁷ KARL ALOYS ALTMAYER, Katholische Presse unter NS-Diktatur. Die katholischen Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands in den Jahren 1933 bis 1945, Berlin 1962, 193.

⁸⁸ Vgl. diesbezüglich bezeichnenderweise die ersten drei Beiträge der NZM und ihre Autoren (in Klammern

missionshistorischen Perspektive dadurch bemerkbar, dass Schmidlin einen Großteil der Abhandlungen, der Kleineren Beiträge und Besprechungen der *Zeitschrift für Missionswissenschaft* (ZM) – wie er sie nunmehr wieder rück benannte – selbst verfasste; eine Entwicklung, die in den 2 Jahrgängen im 4. Heft 1937 einen Höhepunkt erreichte, das ausschließlich von Schmidlin bestritten wurde. Als Herausgeber für den mittlerweile isolierten und inhaftierten Schmidlin fungierte Hermann Beuerle in Freiburg i. Br. In den drei zeitlich davor liegenden Heften der Quartalsschrift (von 1937) hatte noch je ein getreuer Schüler Schmidlins einen umfangreicheren Beitrag geliefert: im Heft 1 Laurenz Kilger unter dem Titel *Bekehrungsmotive in der Germanenmission*⁷⁵, das 2. Heft beginnt mit einem Beitrag von Thomas Ohm *Die heilige Schrift als Missionsmittel*⁷⁶, und im Heft 3 findet sich ein Beitrag von Johannes Beckmann: *Ein spanischer Versuch zur Errichtung von Patronatsbistümern in China und Hinterindien (1778-1782)*⁷⁷. Das Titelblatt des 4. Heftes nennt nur Namen: *Zeitschrift für Missionswissenschaft*, Herausgeber und Verlagsgesellschaft sowie Druckerei⁷⁸, verzichtet auf die Rubrik »In Verbindung mit« auf der Frontseite, d. h. auf die Nennung unterstützender Mitzeichner und vermerkt schließlich auf der Innenseite des Umschlages nüchtern: »Mit der Ausgabe dieses Heftes wird das Erscheinen der Zeitschrift für Missionswissenschaft eingestellt.«⁷⁹

2.2.2 1938: Neugründung – 1. Teil: die MR

Wenn Jacques Gadille in seinem Überblicksartikel zu den Missionsstrategien und -bemühungen der christlichen Kirchen im 20. Jahrhundert im Handbuch *Die Geschichte des Christentums* für dessen erste Hälfte schreibt, dass die Kirchen in Sachen Mission »besondere Aufmerksamkeit«⁸⁰ auf den Fernen Osten, v. a. auf China und Japan, gerichtet haben, so trifft dies auch und vor allem für die neu gegründete *Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* zu, die vorerst in 4 Jahrgängen von 1938-1941 erscheinen wird. Der 1. Jahrgang 1938 geht schwerpunktmäßig auf die religiöse Lage in Japan und China⁸¹ ein, beschäftigt sich mit Fragen der Kunst und Inkulturation im Fernen Osten⁸², und dieser rote Faden zieht sich durch bis zum Jahrgang 1941 mit Beiträgen zur »chinesischen Madonna«⁸³ oder der Volksfrömmigkeit in China⁸⁴, und schließt auch eine Reihe von rezensierten Büchern mit ein, die – wenn auch nicht so deutlich – im Gesamt einen diesbezüglichen Schwerpunkt aufweisen; die Besprechungen solcher Titel werden in großen Teilen vom Herausgeber Steffes bestritten.⁸⁵ Dieser ist einer der beiden Herausgeber, der zweite Max Bierbaum. Die Trägerschaft des IIMF, die schon in den beiden Jahren davor auf eine »neue periodische Veröffentlichung für die wissenschaftlichen Aufgaben des Instituts«⁸⁶ hin gearbeitet hat, beginnt nun mit einer neuen Jahrgangszählung ihrer 4-Monatsschrift, gedruckt – wie vor 1936 – in der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung; vermutlich auch deshalb, um den doppelten Bruch mit der Schmidlin'schen Traditionslinie (»alter« Verlag, neuer Name) aufzuzeigen. Aus »kriegswirtschaftlichen Gründen« wird die Zeitschrift dann Ende 1941 eingestellt. In der Silvesterpredigt 1941 kommt Michael Kardinal Faulhaber von München im Rahmen der von ihm festgehaltenen Tendenz, »das Christentum durch Gewaltmaßnahmen auszurotten«, auch auf die Einstellung der »Missionsschriften« zu sprechen.⁸⁷

2.2.3 1945: Neugründung – 2. Teil: die NZM

So bot die von den totalitären Regimen und Kriegsereignissen relativ verschont gebliebene helvetische Konföderation, die als Rückzugsort für viele (katholische) Institutionen und Personen diente,⁸⁸ die Möglichkeit, das Projekt einer katholischen missionswissenschaft-

lichen Zeitschrift unter geänderten Vorzeichen weiter zu führen. Im Herbst 1944, noch im letzten Kriegsjahr, kam es zur Gründung einer Zeitschrift mit dem bezeichnenden Titel *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* durch den Schmidlin-Schüler Johannes Beckmann, der sich offenbar nun nach dem Tod des Altmeisters (Schmidlin wurde im Vernichtungslager Struthof bei Natzweiler am 10. Januar 1944 zu Tode gequält) dazu frei fühlte. Im Geleitwort von Bischof Hilarin Felder heißt es diplomatisch, dass 1941 die MR infolge der »Kriegsverhältnisse«⁸⁹ ihr Erscheinen einstellen musste. »Rings herum herrscht Krieg und gigantische Zerstörung«, schreibt Johannes Beckmann pathetisch und treffend zugleich zu Beginn seines programmatischen Artikels mit dem Titel »Von der alten zur neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft«.⁹⁰ Er geht darin auf die Kriegsereignisse und auf deren katastrophale Folgen für das deutsche Missionswesen, v. a. nach den Zerstörungen der Städte Aachen und Münster, die ja Brennpunkte desselben gewesen waren, ein. »Kurz, wir stehen vor einer Missionslage, die keine missionswissenschaftliche Zeitschrift zu brauchen scheint.«⁹¹ Aber Beckmann kontert diese freilich rhetorisch getätigte Eigenaussage mit einer optimistischen Einstellung⁹², er sieht nunmehr, dass sich die (religiöse) Mission nach und nach von den Fängen des Kolonialismus befreit und fordert ein wissenschaftliches Initiativ-Programm, das er auf die geistigen (und geschichtlichen) Fundamente von Josef Schmidlin und Georges Goyau erbauen will. Dieses Programm umfasst neben der NZM, die er bewusst als vielsprachiges Instrument sehen will – »Nur auf diese Weise wird in unserer zerrissenen Zeit die NZM auch einen bescheidenen Beitrag zum Wiederaufbau der gerade durch Nationalismus und Betonung der rassischen und nationalen Eigenwerte zerstörten Welt bieten.«⁹³ – auch das an der Universität Freiburg i. Ue. neu gegründete Institut für Missionswissenschaft, das im Wintersemester 1944/45 seinen Betrieb aufnahm.⁹⁴ Anders als die MR unter Bierbaum oder einige Jahrgänge der ZM(R) unter Schmidlin »verzichtet die NZM bewusst auf die Aufnahme der Religionswissenschaft«⁹⁵, ohne deswegen deren Bedeutung für die Missionspraxis zu leugnen. Wie die alte ZM will sie sich aber auf Missionsgeschichte, Missionstheorie und Missionspraxis konzentrieren. So ist der Name

Ortsangaben), die die Schweiz als Zufluchtsort nutzten: Johannes Beckmann (Schöneck/NW), Hugo Rahner (Sitten/VS) und Laurenz Kilger (Uznach/SG), mit Beckmann zugleich Schmidlin-Schüler und ehemaliger Schriftleiter der ZMR, wie dies weiter oben schon erwähnt wurde. Als Institution wäre das Anthropos-Institut zu nennen, das sich unter der Führung von Wilhelm Schmidt in der Nähe von Fribourg (Froideville) ansiedelte.

⁸⁹ Hilarin FELDER, Zum Geleit, in: *NZM* 1 (1945) 1.

⁹⁰ Johannes BECKMANN, Von der alten zur neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft, in: *NZM* 1 (1945) 3–11, 3. zur Entstehung der NZM vgl. SCHWEGLER, *Beckmann* (wie Anm. 4), 119–134 (dort auch Lit.).

⁹¹ BECKMANN, *Zeitschrift für Missionswissenschaft* (wie Anm. 90), 3. ⁹² Er führt als vorbildliches Beispiel Spanien an und fügt ein wenig später im Text hinzu: »Wie Spanien wird auch die katholische Schweiz, die Trägerin der NZM, das Pauluswort

beselen: »Contra spem in spem«, als Motto eines unbeirrbaren, stetigen christlichen Optimismus.« (BECKMANN, *Zeitschrift für Missionswissenschaft* [wie Anm. 90], 4).

⁹³ BECKMANN, *Zeitschrift für Missionswissenschaft* (wie Anm. 90), 10.

⁹⁴ Das reichhaltige v. a. auch linguistische und religionswissenschaftliche umfangreiche Programm des Instituts findet sich in Anm. 23 (BECKMANN, *Zeitschrift für Missionswissenschaft* [wie Anm. 115], 11). Zur Geschichte des Freiburger Instituts vgl. Patrizia CONFORTI, Das Institut für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft in Fribourg, in: *ZMR* 90 (2006) 122–129.

⁹⁵ BECKMANN, *Zeitschrift für Missionswissenschaft* (wie Anm. 90), 9.

⁹⁶ Ebd., 8.

⁹⁷ Vgl. Fritz KOLLBRUNNER, Abschied von der NZM, in: *NZM* 60 (2004) 249–250, der den »Abschied« mit einer Verlagerung des Christentums und der missionswissenschaftlichen Akzente in die südliche Erdhälfte in Verbindung bringt, so dass unterdes-

sen auch dort missionswissenschaftliche Zeitschriften entstanden sind, womit die NZM als Forum für afrikanische oder asiatische Autoren nicht mehr nötig ist. Vgl. auch Mariano DELGADO, 60 Jahrgänge NZM, in: *ZMR* 89 (2005) 56–57.

⁹⁸ LÖWENSTEIN / BIERBAUM, Institut (wie Anm. 1), 1.

⁹⁹ OHM, Schmidlin (wie Anm. 15), 3–11, 10, 11. In Breisach findet sich heute in der Oberstadt am Haus, das Schmidlin von 1935–1942 bewohnte, eine Gedenktafel für ihn als Opfer des Nationalsozialismus. Ein Ausschnitt des Textteils, der dreispachig angelegt ist, lautet: »Als *Gegner des Nationalsozialismus* 1934 zwangsemeritiert, trat er auch danach offen für seine Überzeugungen und gegen das herrschende Regime ein.« (Hervorhebung im angeschlagenen Text).

¹⁰⁰ Vgl. GLAZIK, Fünfzig Jahre ZMR (wie Anm. 1), 104.

¹⁰¹ SCHMIDLIN, Zur Krisis der Missionswissenschaft, in: *Germania*. Zeitung für das deutsche Volk vom 16. August 1921 (Abendausgabe), S. 1–2.

NZM »einerseits Ausdruck dankbarer Pietät, andererseits aber auch verpflichtendes Programm«⁹⁶. Die NZM sollte darauf folgend in 60 Jahrgängen aufgelegt werden und 2004 zum letzten Male erscheinen.⁹⁷

2.2.4 1946: Neugründung – 3. Teil: die MR nach dem Krieg

Die »Münsteraner Richtung«⁹⁸ der Zeitschrift wurde 1947/1948 wieder aufgenommen. Auch hier knüpft man ganz zu Beginn an den Doyen, Josef Schmidlin, an: Einer seiner Schüler beschreibt ihn in seiner charakteristischen Ambivalenz und geht auf sein Ableben im Konzentrationslager Schirmeck ein: »Es heißt, daß Schmidlin systematisch ausgehungert wurde und sein Leichnam tagelang nackt im Lager gelegen habe. Aber es gibt auch andere Versionen über das Ende.« Und ein wenig weiter meint Thomas Ohm: »Ein letztes und abschließendes Urteil über den Toten steht uns nicht zu. Dominus judicat! Schmidlin weist in seiner Person und seinem Tun Mängel auf, zweifellos. Aber diese Mängel sind durch sein Sterben und seine Unklugheiten durch den mehr oder weniger gewaltsamen Tod reichlich gesühnt worden.«⁹⁹ Ohm zeichnet nun neben Bierbaum und Steffes als einer der Mitherausgeber. Die Zeitschrift nennt sich *Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* und führt keine fortlaufende Jahrgangsnummer (»Sonderhefte«), sondern belässt es vorerst bei Nennung des Jahres, vor allem aufgrund der noch unsicheren Lage (z. B. in der Papierzuteilung und Lizenzverordnung der Besatzungszeit). Ohne große Verwunderung wirft der II. Weltkrieg noch seine Schatten auf das erste Heft der MR, aber schon die nachfolgenden Hefte bieten wiederum eine große Bandbreite von Abhandlungen, Rundschauen und Besprechungen; ab 1950 erscheint die Zeitschrift wieder unter dem Namen *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* (mit Jahrgang 34) und spezialisierte sich auf missionstheoretische und -methodische Fragestellungen, weil die NZM eher den Bereich der Missionsgeschichte abzudecken versuchte, wie Josef Glazik 1961 festhält.¹⁰⁰

3 Die Metamorphosen des IIMF

Wir sahen oben, wie das IIMF bei seiner Gründung ein sehr ambitioniertes Programm anvisiert hatte: Zeitschrift, Publikationen (und wissenschaftliche Tagungen) und Internationalität sind die Eckpfeiler desselben. Die Geschichte des IIMF ist davon geprägt.

3.1 Krisenjahre 1921-1922

Im Vorfeld der Mitgliederversammlung des IIMF am 31. August 1921 in Frankfurt am Main zum 10. Jubiläum schrieb Schmidlin am 16. August in *Germania. Zeitung für das deutsche Volk* einen Artikel mit dem Titel »Zur Krisis der Missionswissenschaft«¹⁰¹, der auf die verheerenden Folgen des Ersten Weltkriegs eingeht und das katholische Volk wachrütteln möchte: »Noch kurz vor Ausbruch des Krieges feierten französische, englische, italienische, spanische Organe Deutschland als Wiege dieser neuen vielversprechenden Missionswissenschaft [...]. Da kam der unselige Weltkrieg mit seinen für die Wissenschaft lähmenden und verheerenden Begleiterscheinungen [...]. Trotzdem gelang es, nicht nur das Institut, Seminar und *Zeitschrift für Missionswissenschaft* samt den verwandten praktischen Organisationen über Wasser zu halten [...]. Erst nach dem Kriege sollten sich die verheerenden Folgen unseres wirtschaftlich-kulturellen Niedergangs in ihren vollen Umfang im missionswissenschaftlichen Betrieb einstellen«. Aufgrund der prekären Wirtschaftslage mit Inflation

und Steigerung der Herstellungskosten steht »unsere ehemals so zukunftsverheißende Missionswissenschaft und namentlich das Institut [...] vor der Frage des Seins oder Nichtseins, ja geradezu am Rand des Abgrunds«. Nach Beschreibung der Projekte des Instituts, die mangels finanzieller Ressourcen nicht erscheinen konnten, endet der Artikel mit einem pathetischen Aufruf: »Wem noch an der christlichen Weltmission und der kirchlichen Wissenschaft, wem noch am Ansehen unseres deutschen Volkes und Vaterlandes in der katholischen Welt etwas liegt, der trage sein Scherflein zu diesem Rettungswerke bei und befreie die Missionswissenschaft aus ihrer Krisis.« Um diese »Krisis« zu bewältigen wurde nun die oben genannte Mitgliederversammlung abgehalten. Dem ausführlichen Bericht, der 1922 für die Mitglieder des IIMF gedruckt wurde,¹⁰² ist u. a. Folgendes zu entnehmen: Der 1. Vorsitzende Fürst Löwenstein schlug zunächst eine Satzungsänderung vor, da die Gliederung des Instituts in zwei Abteilungen und einen geschäftsführenden Ausschuss den Apparat zu schwerfällig mache und aufgrund bisheriger Erfahrung festzustellen sei, »daß eigentlich nur die wissenschaftliche Kommission etwas leistet«. Der Vorschlag ging dahingehend, »daß der geschäftsführende Ausschuss an Stelle beider Abteilungen trete, dafür aber nach der wissenschaftlichen Seite zusammengesetzt werde«. Der Vorschlag wurde auch von Schmidlin unterstützt. Nach lebhafter Diskussion, bei der es vor allem um die Zweckmäßigkeit der Auflösung der wissenschaftlichen Kommission ging, einigte man sich darauf, § 11 (über den geschäftsführenden Ausschuss) nicht zu verändern und § 15 folgendermaßen umzuformulieren: »Aus den wissenschaftlichen Mitgliedern des Vereins wird eine Kommission gebildet, welche über die wissenschaftlichen Arbeiten beschließt, die in Angriff genommen werden sollen und über die Verwendung der notwendigen Mittel. Die Abteilung wählt aus sich einen Vorsitzenden.«¹⁰³ Nach dem Bericht über den Stand der Arbeiten an der Zeitschrift sowie an den Forschungs- und Publikationsvorhaben (Missionswissenschaftliche Studien und Texte, Bibliotheca Missionum, Forschungen im römischen Archiv der Propaganda) wurde über die Werbetätigkeit und die Internationalisierung beraten: »Wir haben alle zu wenig getan«, bekennt Schmidlin in seinem Bericht, »das Institut führt von Anfang an das Beiwort ›international‹, ist das aber nur dem Namen nach.«¹⁰⁴ Geplant war u. a. die Gründung von Institutsfilialen in Rom und Spanien.

Um die »Bibliotheca Missionum« zu unterstützen und für die Internationalität zu werben, verfasste das IIMF in der Folge einen Aufruf »an alle Katholiken!«, der besondere

¹⁰² Bericht über die Mitgliederversammlung des Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen im Volksbildungsheim zu Frankfurt a. M. am 31. August 1921, Amorbach (Gottlob Wolfhardt'sche Druckerei) 1922, 20 S.

¹⁰³ Ebd., 10.

¹⁰⁴ Ebd., 17f.

¹⁰⁵ Vgl. Werbeblatt im AIIIMF Friebourg, unklassiert.

¹⁰⁶ So SCHMIDLIN im Bericht über die Mitgliederversammlung des IIMF am 1. September 1923 in Hannover, in: ZMR 14 (1924) 261.

¹⁰⁷ ZMR 23 (1933) 349.

¹⁰⁸ SCHMIDLIN, Fortgang der missiologischen Hochschulen in Rom, in: ZMR 24 (1934) 359–364, 361.

¹⁰⁹ Ebd., 349.

¹¹⁰ Ebd., 350. MAAS, 25 Jahre (wie Anm. 1), 215 wird später schreiben:

»Weder in Rom noch in Spanien noch in Belgien noch sonst irgendwo zeigte man Neigung, mit der deutschen Missionswissenschaft in engerer Fühlung, viel weniger unter ihrer Führung zu arbeiten. Der Krieg mit seinen Verhetzungen, der wachsende Nationalstolz der Völker und die Furcht vor der deutschen Kritik mögen die Hauptgründe dafür sein.«

¹¹¹ MÜLLER, Schmidlin (wie Anm. 2), 273.

¹¹² Kritisch gegenüber der Ideologie des Nationalsozialismus sind u. a. folgende Beiträge SCHMIDLINS: Totalitätsanspruch Gottes oder des Staates?, in: ZMR 24 (1934) 66–68; Christentum und Germanentum, in: ZMR 24 (1934) 169–174; Heidenmission und Neuheidentum (wie Anm. 45); die Kritik gegenüber Rom betrifft Schmidlins Geringschätzung der Missionswis-

enschaft an römischen Hochschulen (vgl. SCHMIDLIN, Fortgang, Anm. 108), was den scharfen Protest von Erzbischof Carlo Salotti, Sekretär der Propagandakongregation, hervorrief, der in einem Schreiben an den Bischof von Münster von Schmidlin einen Widerruf »zur Gänze« verlangte. Im ersten Heft 1935 (ZMR 25 [1935] 56) erklärte Schmidlin, bei seiner Kritik an der römischen Entwicklung möge »in der Terminologie Schärpen vorgekommen sein«, jede Absicht der Kränkung weise er aber zurück. Nach vollzogenem Bruch mit dem Institut wird er seine Kritik von 1934 als »allzu berechtigt« bezeichnen: SCHMIDLIN, Missiologie an römischen Hochschulen, in: ZMR 26 (1936) 109–113, 109. Vgl. dazu MÜLLER, Schmidlin (wie Anm. 2), 284ff.

¹¹³ ZMR 25 (1935) 245.

Appelle an die »Katholiken von Spanien und Amerika« enthält.¹⁰⁵ Auch für die Gewinnung neuer Mitglieder werden nach der Mitgliederversammlung von 1921 immer wieder (die letzte Aktion dieser Art fand 2004 statt) Werbeblätter und Rundbriefe an ausgewählte Adressaten (Bischöfe, Ordensoberen, Theologieprofessoren) verschickt – mit eher mäßigem Erfolg, da nur ein Bruchteil davon beantwortet wurde.

3.2 Krisenjahre 1933–1936

Diese Phase ist markiert vom Verzicht auf das Beiwort »international« und von der Krise der Zeitschrift, die sich sehr bald als »die wichtigste« Unternehmung des IIMF¹⁰⁶ herauskristallisiert hatte.

Auf der Mitgliederversammlung vom 4. August 1933 in Köln musste man die Grenzen der Internationalisierungsbestrebungen gerade in Italien und Spanien zur Kenntnis nehmen. Die Bemühungen Schmidlins bei der römischen Kurie (im Oktober 1930), in Rom ein missionswissenschaftliches Institut in Anlehnung an das Münstersche ins Leben zu rufen, scheiterten nicht zuletzt an dem Einspruch des Heiligen Vaters selbst, »der erklärte, daß er in dieser Hinsicht außerhalb Roms volle Freiheit gewähre, sich aber für Rom seine eigenen Maßnahmen vorbehalte.«¹⁰⁷ Das 1933 an der Urbaniana kanonisch errichtete »Institutum missionale scientificum« bezeichnete Schmidlin als »Zerrbild von Missiologie«.¹⁰⁸ Die Bemühungen in Spanien scheiterten, weil der dortige Verein zur Förderung der missiologischen Studien auf der missiologischen Woche zu Barcelona im Juli 1930 »jede Abhängigkeit vom Auslande, auch von der hochgeschätzten Münsterschen Zentrale, einmütig und kategorisch abgelehnt habe«.¹⁰⁹ Demgegenüber ist die Bemerkung ein schwacher Trost, dass den in Aussicht genommenen ausländischen Ehren- oder korrespondierenden Mitgliedern, insgesamt 26, die Diplome gesandt werden konnten. Angesichts dieser Sachlage – und nicht zuletzt weil die Bemühungen um »internationale Kontakte« nach dem Machtwechsel in Deutschland 1933 suspekt wurden – wurde auf dieser Mitgliederversammlung unter Einvernehmen Schmidlins vorgeschlagen, »das Wort international in der Bezeichnung des Instituts in Zukunft fallen zu lassen«.¹¹⁰

Parallel dazu und zur Zwangsemeritierung Schmidlins 1934 als Gegner des Nationalsozialismus – nicht zuletzt weil er, wie ein Student zu Protokoll gab, »weder vor noch nach der Vorlesung den deutschen Gruß erwiesen hat«¹¹¹ – ging in dieser Zeit die Krise der Zeitschrift einher. Die scharfe Feder Schmidlins, die weder gegenüber den neuen politischen Machthabern noch gegenüber Rom den Zensurvorstellungen entsprach,¹¹² wurde als eine Gefahr für die Zeitschrift betrachtet, da sie nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit dem Verlag Aschendorff unmöglich machte. Nach und nach schafft nun das Institut die Voraussetzungen, Schmidlin unter Kontrolle zu halten... oder sich von ihm zu trennen. Die ersten Weichen wurden auf der Mitgliederversammlung am 9. April 1935 in Köln gesetzt: Schmidlin wird in der Person von Laurenz Kilger OSB ein »verantwortlicher Schriftleiter« zur Seite gestellt, »der am Schluß der Zeitschrift mit seinem Namen zeichnet und, entsprechend seiner Verantwortung vor der Öffentlichkeit, die letzte Durchsicht vor der Drucklegung übernimmt und das Druckimprimatur erteilt«.¹¹³ Mit anderen Worten: Kilger hatte die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die ZMR sowohl der staatlichen wie auch der kirchlichen Zensur entsprach. Eloquent genug ist der Brief, den Fürst Löwenstein am 14. Mai 1935 an den Schriftführer des Instituts, Otto Maas OFM, schrieb: »Über die dem hochwürdigen Herrn Pater Kilger übertragene Aufgabe habe ich am 11. IV. dem Herrn Erzbischof Salotti geschrieben: ›Von jetzt ab wird keine Nummer der genannten Zeitschrift erscheinen, die nicht vor Drucklegung von einer unparteiischen Person zensuriert und für einwandfrei

erklärt wird. Wir haben den R.P. Laurentius Kilger O.S.B. gebeten, das Amt dieses Zensors zu übernehmen.«¹¹⁴ Zugleich wurde auf dieser Mitgliederversammlung beschlossen, die Satzung zu ändern, weil sie »veraltet sei«. Otto Maas war mit dem Entwurf betraut. Da die Zeit drängte, wurde bereits auf der nächsten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses am 27. Mai 1935 in Osnabrück die neue Satzung verabschiedet. In dieser wird auf das Beiwort »International« verzichtet, das gleich nach der Mitgliederversammlung von 1933 auf den gedruckten Exemplaren der alten Satzung mit Tinte durchgestrichen wurde; und unter § 2 wird als Zweck des Instituts u. a. sybillinisch festgehalten: »1. die moralische und finanzielle Unterstützung einer [Hervorhebung Vf.] Fachzeitschrift als Organ des Instituts.«¹¹⁵ Die Gründe für diese Formulierung sollten sich alsbald zeigen.

Da Schmidlin nicht bestrebt war, sich dem ihm verpassten »Zensor« zu beugen und diesen und das Institut immer wieder – z. B. durch nachträgliche Eintragungen auf den Druckfahnen nach deren Durchsicht durch Kilger¹¹⁶ – kompromittierte, eskalierte die Krise noch 1935. Am 12. November 1935 schreibt der Verlag an Fürst Löwenstein¹¹⁷ – mit Abschrift an Schmidlin: »Zu unserem Bedauern sehen wir aber jetzt keinerlei Möglichkeit mehr, mit Herrn Prof. Dr. Schmidlin zusammenzuarbeiten [...]. Aus den Schreiben des Herrn P. Dr. Kilger glauben wir entnehmen zu müssen, dass auch dieser eine weitere Herausgabe der Zeitschrift in der jetzigen Form nicht für möglich hält.« Der Brief endet »Mit vorzüglicher Hochachtung verbleiben wir Ew. Durchlaucht sehr ergebene« – was zeigt, dass der Verlag Aschendorff durchaus auf den Abschied »mit deutschem Gruß« zu verzichten wusste. In der Folge halten es Fürst Löwenstein und Otto Maas für unvermeidlich, bald eine Mitgliederversammlung abzuhalten. Im Brief an Maas vom 27. Dezember 1935¹¹⁸ stellt Löwenstein klar, dass über die Zukunft der Zeitschrift nur Schmidlin als deren Herausgeber zu verfügen habe, während das Institut darüber entscheiden sollte, »wie wir uns in Zukunft zu der Zeitschrift stellen wollen«. Im Vorfeld der Mitgliederversammlung vom 6. Februar 1936 in Köln gibt es einen regen Briefwechsel zwischen Fürst Löwenstein und Otto Maas, in dem jener, der sich für seine Abwesenheit bei der Versammlung entschuldigen muss, weil er sich im Ausland (Böhmen) befindet, seine Sorge über den Verlauf derselben in Anwesenheit Schmidlins als Vizepräsidenten des Instituts sehr plastisch ausdrückt: »Wer wird den Puffer abgeben zwischen diesem Hammer und dem Ambos der Mitglieder? Das war ja bis jetzt meine sehr ehrenvolle und im übrigen auch einzige Aufgabe.«¹¹⁹ In einem anderen Brief heißt es: »Kann die Lösung, wie ich annehme, nur im Kampfe gegen Professor Schmidlin gefunden werden, so sollten wir diesen Kampf ganz offen und mutig führen, die Formen eines anständigen Kampfes zu wahren, wird dann unsere Sache sein. Ihm werden wir Entgleisungen verzeihen müssen.«¹²⁰

114 Kopie des Briefes im AIIMF Fribourg, unklassiert.

115 Die neue Satzung ist abgedruckt in: *ZMR* 25 (1935) 300–303, hier 300.

116 Darüber beklagt sich Fürst Löwenstein in einem Brief an Schmidlin vom 11. Dezember 1935 (Kopie im AIIMF Fribourg, unklassiert).

117 Vgl. Kopie im AIIMF Fribourg, unklassiert.

118 AIIMF Fribourg, unklassiert; vgl. auch ebd. Brief von Fürst Löwenstein an Otto Maas vom 3. Januar 1936.

119 Brief vom 14. Januar 1936 (AIIMF Fribourg, unklassiert).

120 Brief vom 20. Januar 1936 (AIIMF Fribourg, unklassiert).

121 Otto MAAS, Bericht über die Mitgliederversammlung des Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen in Köln am 6. Februar 1936 (Privatdruck für die Mitglieder des Instituts), AIIMF Fribourg, unklassiert, S. 6.

122 Vgl. Brief des Verlags an Schmidlin vom 2. März 1936.

123 *ZM* 26 (1936) 107–109.

124 LÖWENSTEIN / BIERBAUM, Institut (wie Anm. 1), 1.

125 Ebd., 2.

126 Benno BIERMANN, Bericht über die Mitgliederversammlung des Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen in Aachen am 29. Juli 1948, in: *MR* (1949), Nr. 1, 73–77, 76.

127 Vgl. Bericht über die Mitgliederversammlung vom 17. September 1952 in: *ZMR* 36 (1952) 309; vgl. auch Sitzungsprotokoll Wissenschaftliche Kommission vom 16./17. September 1952 in: AIIMF Benediktbeuern, unklassiert.

128 So Johannes Beckmann an die Mitherausgeber der *NZM*, 7. Oktober 1952: ABMI (Archiv Bethlehem Mission Immensee), N1,094.

Auf der Mitgliederversammlung am 6. Februar 1936 in Köln kam es dann zum Bruch zwischen Schmidlin und dem Institut. Schmidlin weist dabei alle Ansprüche des Instituts auf die Zeitschrift vehement und entrüstet zurück, betont zugleich die Verpflichtung des Instituts, die Zeitschrift als Organ finanziell weiterhin zu unterstützen. Dieses Ansinnen wird aber von verschiedenen Seiten zurückgewiesen, denn die Satzung spreche nicht von »der«, sondern von »einer« Zeitschrift. Dass Schmidlin noch mit gesundem Menschenverstand entgegnet, »daß es aber zur Zeit nur *eine* Fachzeitschrift gebe«, ¹²¹ hilft nicht mehr. Das Tuch war längst zerrissen: Schmidlin will von der Hauptschriftleitung nicht zurücktreten, und das Institut will unter solchen Umständen keine finanzielle Unterstützung mehr leisten. Der Vertreter des Verlags lässt es sich nicht nehmen, den Brief an Schmidlin, in dem die Kündigung des Verlagsvertrags festgehalten wird, »mit deutschem Gruß« zu beenden. ¹²²

Wie im Teil über die Geschichte der ZMR zu lesen ist, wird nun Schmidlin von Breisach aus, wo er bereits seit Anfang 1935 die Zeitschrift herausgab, die ZM 1936-1937 am Leben erhalten, während im Schoße des Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen 1938-1941 die MR als neues Organ erscheinen wird. Im ersten Heft nach der Trennung bringt Schmidlin unter dem Titel »Missionswissenschaftliches Fachorgan und Institut« seine Sicht über den Bruch zur Sprache. ¹²³

3.3 Entwicklung und Probleme nach dem Zweiten Weltkrieg

1947, in der ersten Nummer der MR nach dem Krieg, bezeichnen Fürst Löwenstein und Max Bierbaum, »unsere *Zeitschrift* wieder ins Leben zu rufen«, als »die erste und vordringliche Aufgabe des Instituts«. ¹²⁴ Des inzwischen verstorbenen Schmidlin, der als »geistiger Vater unseres Instituts« bezeichnet wird, wird in Dankbarkeit gedacht. Über die seit 1944 in der Schweiz erscheinende NZM heißt es: »So sehr wir das Bedürfnis der Schweiz nach einem wissenschaftlichen Organ im Sinne von Prof. Schmidlin würdigen, so kann uns diese Zeitschrift praktisch nicht viel helfen, da uns die Grenze trennt. Im übrigen wird es jeder verstehen, dass wir bemüht sein werden, die alten Münsterer Traditionen aufrecht zu erhalten.« ¹²⁵ Auf der Mitgliederversammlung vom 29. Juli 1948 in Aachen, der ersten seit dem 23. Mai 1939, stand erneut das Verhältnis zur NZM auf der Tagesordnung. Der Vorschlag, die MR zugunsten der NZM aufzugeben und sich mit der Ausgabe eines Jahrbuches zu begnügen, wurde von der Versammlung ziemlich einmütig abgelehnt. Drei Gründe wurden geltend gemacht: zum einen, dass man die Fortführung der »münsterschen und deutschen« Tradition und Interessen nicht ohne zwingende Notwendigkeit einer »ausländischen« Stelle überlassen könne; zum anderen, dass die Förderung der eigenen Zeitschrift statutengemäß die erste Aufgabe des Instituts sei, und schließlich, dass die Religionswissenschaft in der deutschen katholischen Presse kein Organ mehr hätte. ¹²⁶ In der Folge fehlt es dennoch nicht an Versuchen, die NZM und die von ihr begründeten Reihen »NZM-Supplementa« und »NZM-Schriftenreihe« in das IIMF zu integrieren. Auf einer Sitzung der wissenschaftlichen Kommission sowie auf der Mitgliederversammlung im September 1952 in München wurde erneut »auf die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit« hingewiesen, ¹²⁷ die ja zu den ursprünglichen Aufgaben des Instituts gehörte. Einige vorwiegend deutsche Mitglieder unter der Führung des neuen Schriftleiters der ZMR, Thomas Ohm OSB, vertraten die Meinung, alle missionswissenschaftlichen Einrichtungen (Institute, Lehrstühle, Zeitschriften), auch die aus dem benachbarten Ausland in der Schweiz und in den Niederlanden, sollten sich dem Münsteraner Institut anschließen »und ihre wissenschaftlichen Sammlungen mit denen des Institutes vereinigen« ¹²⁸. Beckmann reagiert darauf mit Misstrauen und Sorge um die Selbständigkeit der NZM: »Ob sich im Verlaufe der Zeit irgend eine Verbindung der ZMR mit der NZM ergeben wird, muss

die Entwicklung der Dinge und Verhältnisse zeigen. Vorderhand bin ich auf alle Fälle [...] für eine weitgehende Zurückhaltung. Es darf nicht mehr vorkommen, dass wie früher einmal von Münster aus jener überhebliche Geist des ›Germania docet‹ in der Missionswissenschaft von neuem verbreitet wird. Im übrigen dürfte die Haltung zunächst die beste sein, dass beide Zeitschriften in möglichst vollkommener Weise und jede auf ihre Art, der Missionswissenschaft zu dienen sucht.«¹²⁹ Urban Schwegler fasst zusammen: »Beckmann war nicht gewillt, sich von Ohm um die Früchte seiner Arbeit bringen zu lassen und bestenfalls als Lückenbüsser für das kriegsgeplagte Deutschland einzuspringen.«¹³⁰

Die Münchner Beratungen führten zumindest dazu, dass an das Amtsgericht in Münster der Antrag gestellt wurde, »in den Namen des Instituts die Bezeichnung ›Internationales‹ Institut wieder einzufügen, die unter dem nazistischen Regime 1934 hatte gestrichen werden müssen.«¹³¹ Das Institut heißt ab 1953 also wieder IIMF,¹³² aber der internationale Anspruch wird stets schwer einlösbar sein – und dies nicht nur aufgrund der Widerstände des Auslands gegen das überhebliche »Germania docet«. So protestierte ein deutscher Professor auf der Mitgliederversammlung vom 20. April 2001 in St. Augustin gegen den Beschluss des Vorstands, die Redaktion der ZMR von Münster nach Fribourg zu verlegen, mit der Bemerkung, »dass die ZMR zur Geschichte des deutschen (rheinischen) Katholizismus gehört und die Verlegung der Schriftleitung ins Ausland ein Affront sei«¹³³, während der Vorstand dies als konsequente Verwirklichung des internationalen Charakters des IIMF betrachtete.

Die weitere Geschichte des IIMF ist von der Sorge um die Herausgabe der ZMR als Organ des Instituts (Satzung § 2) bestimmt. Im Zusammenhang mit der Verlegung des Redaktionssitzes aus Münster führte diese Sorge zweimal zu Konflikten im IIMF.

§ 3 der Satzung war folgendermaßen neu formuliert worden: »Die ZMR als Organ des Instituts wird in Verbindung mit dem Institut für Missionswissenschaft der Universität Münster herausgegeben. Mit der Redaktion wird in der Regel der jeweilige Lehrstuhlinhaber beauftragt. Ihm steht ein Redaktionsausschuß zur Seite, der vom Vorstand berufen wird.«¹³⁴ Auf der Mitgliederversammlung vom 7. Juli 1972 in Mainz wies Josef Glazik, Münsteraner Professor und Schriftleiter der ZMR, auf die Problematik dieses Paragraphen hin: er habe die seit 1911 faktisch bestehende Verbindung mit der Universität Münster in der Satzung rechtlich verankern wollen, nun aber habe er sich aus Krankheitsgründen in den Ruhestand versetzen lassen und es sei kein Nachfolger in Sicht. Die Sache kom-

129 Ebd.

130 SCHWEGLER, Beckmann (wie Anm. 4), 127.

131 ZMR 36 (1952) 310.

132 Vgl. Bericht über die Mitgliederversammlung vom 28. Mai 1953 in Münster, auf der die Satzungsänderung einstimmig beschlossen wurde, in: ZMR 37 (1953) 318–320, 319.

133 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 20. April 2001, AII MF Fribourg, unklassiert.

134 Vgl. Satzung in: ZMR 55 (1971) 55ff.

135 Vgl. über die Mitgliederversammlung in: ZMR 52 (1976) 307–309.

136 Vgl. Satzung in ZMR 52 (1976) 309–311.

137 ZMR 58 (1974) 298.

138 Vgl. Beschluss und Einleitung von Ludwig WIEDENMANN in: *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*.

Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg 1976, 807–846.

139 *Die eine Sendung und die vielen Dienste*. Zum Selbstverständnis weltkirchlich orientierter Einrichtungen und Initiativen heute (Die deutschen Bischöfe 65), Bonn 2000.

140 *Allen Völkern Sein Heil*. Die Mission der Weltkirche (Die deutschen Bischöfe 76), Bonn 2004. Vgl. dazu Hans WALDENFELS, »Allen Völkern Sein Heil«. Das Missionsprogramm der deutschen Kirche, in: ZMR 89 (2005) 163–180.

141 Hans Waldenfels war seit der Neuordnung der Kommissionen der DBK bis 2001 dabei; derzeit sind Günter Riße, von 1998–2005 1. Vorsitzender des IIMF, und Michael Sievernich als Berater tätig.

142 Die konstituierende Sitzung der Stiftung fand am 18.2.1997 in Porz-

Wahn statt. Anwesend waren (in alphabetischer Reihenfolge) Prof. Dr. rer. pol. Jürgen Blum, Frau Prof. Dr. phil. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, P. Andreas Müller OFM, Abt Stephan Schroer OSB, Prof. Dr. Dr. Hans Waldenfels SJ. Zum Vorsitzenden gewählt wurde Prof. Waldenfels, zum stellvertretenden Vorsitzenden P. A. Müller und Frau Prof. Gerl-Falkovitz. Die Bezirksregierung Köln teilte am 11.8.1997 unter Az. 15.2.1-25/96 in einer Urkunde vom 13.8.1997 mit: »Die von dem Internationalen Institut für Missionswissenschaftliche Forschungen e.V., vertreten durch den Vorstand, durch Stiftungsgeschäft nebst Satzung vom 04. November 1996 als selbständige Stiftung bürgerlichen Rechts errichtete Stiftung ›Promotio Humana‹ mit Sitz in Bonn wird genehmigt.« Mitteilung von Hans Waldenfels.

plizierte sich dadurch, dass der stellvertretende Vorsitzende des IIMF und Assistent am Institut für Missionswissenschaft der Universität Münster, Dr. Werner Promper, zu einer Zusammenarbeit nicht bereit war, sondern die Schriftleitung der ZMR in Anspruch nahm. Bei der Diskussion wurde vermerkt, dass mit § 3 der Satzung das IIMF sich eines wichtigen Rechtes begab, »nämlich der freien Wahl des Schriftleiters seines Vereinsorgans«. ¹³⁵ So wurde die Trennung vom Institut für Missionswissenschaft der Universität Münster und eine Neuformulierung von § 3 der Satzung beschlossen: »Der Schriftleiter der ZMR wird vom Vorstand berufen; Näheres bedarf einer vertraglichen Regelung ...«. ¹³⁶ Damit wurde das IIMF frei, nach einem neuen Schriftleiter zu suchen. Verhandlungen mit dem neu gegründeten Missionswissenschaftlichen Institut (MWI) in Aachen führten bald zum Erfolg, so dass die Schriftleitung dorthin verlegt und eine gemeinsame Herausgeberschaft der ZMR durch beide Institute vereinbart werden konnte. Die Vereinbarung sah die gemeinsame Berufung eines Chefredakteurs sowie dessen Finanzierung durch das MWI vor. Die wiederum dazu nötige Neuformulierung von § 3 der Satzung wurde auf der Mitgliederversammlung vom 26. Juni 1974 in Würzburg besorgt: »Die ZMR kann in Zusammenarbeit mit anderen missionswissenschaftlichen Instituten in der Weise herausgegeben werden, dass sie als gemeinsames Organ dieser Institute erscheint. Diese Zusammenarbeit regelt sich nach den zwischen den Vorständen der beteiligten Institute getroffenen Vereinbarungen.« ¹³⁷

Nachdem seit 1990 die Redaktion der ZMR wieder in Münster angesiedelt war, machte der Vorstand 2001 von seinem Recht auf freie Wahl des Schriftleiters Gebrauch und verlegte die Redaktion nach Fribourg, was, wie oben bereits angemerkt, zu einer Bewährungsprobe der »Internationalität« des IIMF wurde. Eine Änderung von § 3 der Satzung wurde dafür nicht nötig.

Einige missionswissenschaftliche Ereignisse der letzten Jahrzehnte, an denen Mitglieder des IIMF besonders beteiligt waren, sollten nicht unerwähnt bleiben:

(1) Mitglieder des Instituts hatten am Zustandekommen wichtiger missionstheologischer Texte des universalen wie des partikularen Lehramtes entscheidenden Anteil: Thomas Ohm OSB und vor allem Josef Glazik MSC beeinflussten das »Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche ›Ad Gentes‹« des Zweiten Vatikanischen Konzils; Ludwig Wiedenmann SJ prägte den Beschluss der Würzburger Synode »Missionarischer Dienst an der Welt«, ¹³⁸ Hans Waldenfels SJ, von 1978 bis 1998 1. Vorsitzender des IIMF, verfasste die von Kardinal Joseph Höffner nach Rom weitergegebene Antwort auf die Lineamenta zur genannten Synode; Mariano Delgado erarbeitete den Text »Die eine Sendung und die vielen Dienste« der deutschen Bischöfe; ¹³⁹ Michael Sievernich SJ lieferte die Vorlage für den Text »Allen Völkern Sein Heil. Die Mission der Weltkirche« der deutschen Bischöfe; ¹⁴⁰ Mitglieder des IIMF waren von Anfang an Berater der Deutschen Bischofskonferenz in der Kommission X für weltkirchliche Aufgaben. ¹⁴¹

(2) Hans Waldenfels sorgte dafür, dass die Arbeitsgemeinschaft katholischer Missions- und Religionswissenschaftler, die vom 1. Vorsitzenden des IIMF geleitet wird, ihren Platz im Kreis der theologischen Arbeitsgemeinschaften erhalten und bei den seit Ende der achtziger Jahre von Kardinal Karl Lehmann geleiteten »Mainzer Gesprächen« präsent sein konnte. Als Vorsitzender des Katholischen Deutschen Fakultätentages gehörte er von Anfang an zum Mainzer Kontaktkreis, aus dem die genannten Gespräche hervorgingen.

(3) Dank der Weitsicht und des Einsatzes von Hans Waldenfels und Andreas Müller OFM (1978-1998 Schatzmeister) konnte das IIMF am 4. November 1996 die Stiftung »Promotio Humana« mit Sitz in Bonn gründen, ¹⁴² die sich zwei Hauptziele vorgenommen hat: zum einen die Arbeit des Instituts mit ihrem wissenschaftlichen Organ (ZMR) auf Zukunft hin finanziell zu sichern – nicht zuletzt angesichts der Erosion des katholischen Milieus und der hohen Altersstruktur der Mitglieder des IIMF; zum anderen dem Grundanliegen der missionswis-

senschaftlichen Forschung in einer sich ändernden Wissenschaftslandschaft einen festen akademischen Ort zu ermöglichen. Nachdem einige Versuche zur Errichtung eines Stiftungslehrstuhls »für interkulturell-interreligiöse Forschungen und christliche Weltanschauung« an der Universität Bonn nicht zuletzt aus finanziellen Gründen gescheitert waren, konnte dieses zweite Ziel am 1. April 2004 ein Stück weit verwirklicht werden: Im Senatsaal der Julius-Maximilian Universität Würzburg wurde der Vertrag zur Gründung eines Stiftungslehrstuhls für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen unterzeichnet. Der Lehrstuhl wird – zunächst für fünf Jahre – von »Missio München« und »Promotio Humana« finanziert. Zusammen mit Rektor und Kanzler der Universität setzten daher die Vertreter der Stiftergemeinschaften, Prälat Dr. Konrad Lachenmayr als Präsident von »Missio München« und Hans Waldenfels als Vorsitzender der Stiftung »Promotio Humana« ihre Unterschrift unter den Vertrag. Der neue Lehrstuhl soll auf dem Gebiet der missionswissenschaftlichen und interreligiösen Lehre und Forschung eine enge Kooperation anstreben und die Fortführung der in Würzburg beheimateten missionswissenschaftlichen Tradition leisten sowie die theologische Reflexion der Begegnung verschiedener Religionen und Kulturen fördern. Mit der Beteiligung an der Gründung des Stiftungslehrstuhls unterstreichen »Promotio Humana« und das IIMF die Bedeutung des weltkirchlichen Engagements mit all seinen Implikationen in einer Zeit, »in der an vielen Fakultäten die Frage erörtert wird, auf welche Aspekte der Theologie angesichts der knapper werdenden finanziellen Mittel, aber auch des Rückgangs der Studentenzahlen und damit einer Einsparung an Lehrstellen verzichtet werden könnte«.¹⁴³

4 Würdigung und Ausblick

In der Festschrift zu 70 Jahre ZMR und 75 Jahre IIMF vermerkt der damalige 1. Vorsitzender, Hans Waldenfels, dass diese »den neuen Herausforderungen unserer Zeit nur teilweise entsprochen« haben. Dies ist in der Tat »schwerlich zu leugnen«.¹⁴⁴ Die Internationalität des IIMF ist stets mehr Anspruch als Wirklichkeit gewesen, und das ursprünglich anvisierte wissenschaftliche Programm konnte – nicht zuletzt aus finanziellen, personellen wie kirchen- und wissenschaftspolitischen Gründen – nur im Fragment verwirklicht werden.¹⁴⁵ Gleichwohl sind die Verdienste, auf die Hans Waldenfels aufmerksam macht, auch nicht zu übersehen:

Die ZMR hat im Schatten der konziliaren Missionstheologie die Neuakzentuierung des Missionsbegriffs stark mitgeprägt. Ebenso hat sie schon zu einer Zeit Theologen der Dritten Welt und der so genannten jungen Kirchen Raum gegeben und eine Stimme verschafft, »als weder die breite Öffentlichkeit noch auch breite Kreise der deutschen Kirche und Theologie diesen ein spürbares Interesse entgegenbrachten«.¹⁴⁶ Der Wandel wird durch einen Blick auf das systematische Register des Registerheftes für die 51.-75. Jahrgänge (1967-1991) sofort erkennbar.¹⁴⁷ Während das Registerheft über die 26.-50. Jahrgänge (1936-1966) den Inhalt noch um die klassischen missionswissenschaftlichen Begriffe Missionswissenschaft, Missionslehre, Missionsrecht, Missionsmethodik, Missionsgeschichte, Missionskunde, Ökumene und Mission und schließlich Hilfswissenschaften und verwandte Gebiete (Religionswissenschaft, Ethnologie usw.) gruppieren konnte, sind im neuen Register so gut wie alle Begriffe ver-

¹⁴³ Hans WALDENFELS, Stiftungslehrstuhl in Würzburg, in: *ZMR* 87 (2003) 161f.

¹⁴⁴ WALDENFELS, Einführung (wie Anm. 1), 99.

¹⁴⁵ Bei GLAZIK (Das Internationale Institut [Anm. 1], 93-96) findet sich

eine Übersicht der Leistungen des IIMF bis 1961 im Bereich wissenschaftlicher Publikationen, missionswissenschaftlicher Kurse, Missionskongresse und Missionswochen. Die Reihe »Missionswissenschaftliche Abhand-

lungen und Texte« wurde 1978 nach dem 33. Band eingestellt.

¹⁴⁶ WALDENFELS, Einführung (wie Anm. 1), 99.

¹⁴⁷ Vgl. Mariano DELGADO (Hg.), *ZMR-Registerheft 51.-75. Jahrgänge*, St. Ottilien 2002.

merkt, die für den fundamentalen Wandel der Missionswissenschaft seit Mitte der sechziger Jahre repräsentativ sind: Inkulturation, Kontextuelle Theologie (Afrikanische, Asiatische, Europäische, Lateinamerikanische Theologie, Theologie der Befreiung, Basisgemeinden, Option für die Armen, Philippinische Theologie, Minjung-Theologie, einheimische Theologie), Dialog der Religionen (Christentum und Buddhismus, Christentum und Hinduismus, Christentum und Islam, Christentum und Afrikanische Religionen, Christentum und Indianische Religionen, Theologie der Religionen), Missionstheologie und Mystik in den Religionen. Die Religionswissenschaft erscheint darin zudem in der ihr gebührenden Autonomie und nicht als bloße Hilfswissenschaft der Missionswissenschaft – was grundsätzliche Überlegungen über das Verhältnis von Theologie und Religionswissenschaft zueinander zur Folge hat, wie die letzten Jahrgänge der ZMR zeigen.

Und das IIMF hat mit seinem Wissenschaftlichen Arbeitskreis den deutschsprachigen Missionswissenschaftlern ein wichtiges Forum geboten. Es hat in der deutschsprachigen katholischen Theologie das Interesse an der Missionswissenschaft wach gehalten, auch wenn es ihm nicht gelingen konnte, nach dem Konzil die Einstellung einiger missionswissenschaftlicher Lehrstühle zu vermeiden, die nicht zuletzt dank seiner frühen Impulse errichtet worden waren.

Zusammenfassung

Die Geschichte von IIMF und ZMR sind über weite Strecken sehr bewegt und spiegeln die Wogen in Kirche und Welt des 20. Jahrhunderts wieder. Der Beitrag versucht den Ereignissen in einigen Aspekten aus Anlass des 90. Jahrgangs der 1911 im Münster/Westf. begründeten ZMR – von 1942 bis 1947 hörte sie auf zu bestehen – und zum 95. Geburtstag des IIMF nachzugehen. Dabei werden die Gründungsfigur Josef Schmidlin, die turbulenten 1930er Jahre und die jüngeren Entwicklungen nach dem II. Vatikanischen Konzil besonders betrachtet. Zwei tabellarische Anhänge weisen seit Bestehen der Vereinigung und der Zeitschrift Redaktionsort und verantwortlichen Schriftleiter, sowie den 1. Vorsitzenden der IIMF nach.

Summary

The histories of the IIMF (= Internationales Institut für missionswissenschaftliche Forschungen) and the ZMR (= Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft) have been very eventful for long stretches and reflect the waves in the church and the world of the 20th century. The contribution tries to look into a few aspects of the events on the occasion of the 90th volume of the ZMR, which was inaugurated in Muenster / Westphalia in 1911 – publication ceased from 1942 to 1947 –, and the 95th anniversary of the IIMF. The founding figure Josef Schmidlin, the turbulent 30's, and the more recent developments after the Second Vatican Council are considered in particular. Two tabular appendices indicate the places of publication and responsible editors as well as the chairmen of the IIMF since the establishment of the association and the journal.

Sumario

Con motivo del 95 aniversario del IIMF y del 90 tomo de la ZMR – ambos fueron fundados 1911 en Münster, pero la ZMR no pudo aparecer entre 1942 y 1947 – el artículo presenta algunos aspectos de la interesante historia de estas instituciones que reflejan los cambios de la Iglesia y el mundo en el siglo XX. De especial interés son los primeros años bajo la guía de Josef Schmidlin, los turbulentos años 30 y el proceso después del Concilio Vaticano II. En dos apéndices se indican los nombres de los diferentes redactores jefes de la ZMR así como de los presidentes del IIMF.

Anhang I

Verantwortliche Schriftleiter und Redaktionsorte der Zeitschrift
für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft

Jahre	Name der Zeitschrift	verantwortlicher Schriftleiter	Redaktionsort
1911 -	ZM	Prof. Dr. Josef Schmidlin ¹	Münster
1921 -		Dr. Karl Pieper	Münster
1924 -	ab 1928: ZMR	Prof. Dr. Josef Schmidlin ²	Münster
1936 - 1937	ZM	Prof. Dr. Josef Schmidlin ³	Breisach
1938 - 1941	MR	Prof. Dr. Max Bierbaum ⁴	Münster
1947/48 -	ab 1950: ZMR ⁵	Prof. Dr. Max Bierbaum	Münster
1952 (ab 4. Heft) -		Prof. Dr. Thomas Ohm OSB	Münster
1962 -		Prof. Dr. Josef Glazik MSC	Münster
1975 -		Dr. Georg Schückler	Aachen
1982 -		Dr. Thomas Kramm	Aachen
1990 (ab 2. Heft) -		Prof. Dr. Giancarlo Collet ⁶	Münster
2001 (ab 2. Heft) -		Prof. Dr. Dr. Mariano Delgado ⁷	Fribourg

¹ Verlag Aschendorff/Münster.

² 1935: Laurenz Kilger als »Zensor« (siehe oben im Haupttext)

³ Kommissionsverlag Rombach/Freiburg.

Das 4. Heft 1937 wurde von Hermann Beuerle in Feiburg im Breisgau herausgegeben.

⁴ Verlag Aschendorff/Münster. Mit 1941 wurde die Zeitschrift (bis 1946) eingestellt.

⁵ 1944 wurde die nzm durch Johannes Beckmann in der Schweiz gegründet.

Nach 60 Jahrgängen wurde 2004 das Erscheinen eingestellt.

⁶ Verlagswechsel mit 1992 von Aschendorff/Münster zu EOS/St.Otilien.

⁷ Für das 1. Heft 2001 zeichnete Theodor Ahrens (Hamburg) verantwortlich.

Anhang II

1. Vorsitzender des Internationalen Instituts
für missionswissenschaftliche Forschungen e.V.

1911-1948	Alois Fürst von und zu Löwenstein (1949-1952: Ehrenvorsitzender)
1949-1953	Erich Fürst von Waldburg zu Zeil
1953-1955	Prälat Johannes Solzbacher (kommissarisch)
1955-1957	Generaldirektor Dr. Franz Kiel
1957-1959	Prälat Johannes Solzbacher (kommissarisch)
1959-1970	Konsul Dr. h.c. Georg Frey
1970-1978	Prof. Dr. Bernward Willeke OFM
1978-1998	Prof. Dr. Dr. Hans Waldenfels SJ (seit 1998: Ehrenvorsitzender)
1998-2005	Prof. Dr. Günter Riße
2005-	Prof. Dr. Lothar Bily SDB